

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitag. Redaktionsschluss Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50.

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstr. 48/50. Fernruf 21 516. Postcheck: Leipzig 21 690. Berliner Geschäftsstelle: M. Oonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10 094). Geschäftszeit 10 - 1, 3 - 5 Uhr; Tel. nach Geschäftsschl. 26 628

Bezugspreis: 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschr. n. bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

Samuel Ritter, o. m. b. H.
 Ferrar. 13 129 Gegr. 1798 Thomaskirchhof 17

Spezialhaus für
Mineralwässer u. Liqueure
 Lieferung prompt frei Haus

Kronleuchter Barthel
 Kranstädter Steinweg 4



Chronik der Woche

Der litauische Konsul in Holland. K o w n o. Die litauische Regierung hat Herrn Hirschowitz-Benusch, einen angesehenen litauischen Juden, zum Honorarkonsul in Holland ernannt. Herr Hirschowitz war früher Generalsekretär der litauischen Gesandtschaft in Deutschland und dann litauischer Konsul in Oesterreich.

Herman Bernstein in Rumänien. B u d a p e s t. Der bekannte amerikanisch-jüdische Journalist Herman Bernstein, Herausgeber der „Jewish Tribune“, ist soeben hier auf seiner Rückreise von Bukarest eingetroffen. In Bukarest wurde er von der Königin Maria empfangen, mit der er sich eingehend über die jüdische Frage unterhielt. Auch mit den rumänischen Ministern des Aeußern und des Innern erörterte Bernstein die aktuellen Fragen der rumänischen Judenheit.

Die jüdischen Neusiedler in Rußland im Frühjahr 1927. M o s k a u. Im Frühjahr 1927 haben sich in Rußland 2276 jüdische Familien in 19 Kreisen auf dem Lande angesiedelt. Unter ihnen waren: Industriearbeiter 157 Familien (7,5 Proz.), landwirtschaftliche Arbeiter 212 Familien (10,1 Proz.), Heimarbeiter 611 Familien (29,1 Proz.), verschiedene Arbeiterelemente 277 Familien (23,2 Proz.), Händler 657 Familien (32,3 Proz.), unbestimmte Berufe 163 Familien (7,8 Proz.). (JTA.)

Julius Rosenwald der reichste Jude in der Welt. N e u y o r k. Wie in einem soeben erschienenen statistischen Sammelwerk mitgeteilt wird, rangiert Herr Julius Rosenwald, der Chef des Hauses Sears, Roebuck & Co., auf der Liste der zehn reichsten Männer Chicagos an erster Stelle. Sein Vermögen beträgt rund 110 Millionen Dollar. Julius Rosenwald, heißt es dann weiter, ist gegenwärtig der reichste Jude in der Welt, obwohl sein Vermögen, verglichen mit dem nichtjüdischer Multimillionäre wie Ford, Rockefeller, Morgan und andere, sehr klein erscheint.

Der Wiener Dürer-Preis einer jüdischen Künstlerin verliehen. W i e n. Die Kunst-Jury der Gemeinde Wien, die unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Emerling getagt hat, hat den diesjährigen Dürer-Preis der jüdischen Malerin Lea Reinhart verliehen. Die Künstlerin hat vor kurzem in der Hauptausstellung des Albrecht-Dürer-Bundes ihre Werke gezeigt, die die Aufmerksamkeit der Kunstkenner erregten. (JTA.)

Die rumänischen Juden wollen um ihre Rechte kämpfen. B u k a r e s t. In einer Konferenz von Vertretern der jüdischen Organisationen Rumäniens, an der auch Vertreter der Union rumänischer Juden teilnahmen, wurde beschlossen, von jetzt ab darüber zu wachen, daß die Rechte der Judenschaft des Landes gewahrt werden. Die rumänischen Juden werden um ihre Rechte und um ihre Ehre kämpfen. Die Konferenz beschloß, in absehbarer Zeit einen Kongreß der Juden ganz Rumäniens einzuberufen. Das Ziel des Kongresses wird die Schaffung einer einheitlichen Organisation der Judenheit ganz Rumäniens sein. (JTA.)

Gedenkfeiern der jüdischen Gemeinde Italiens für Luigi Luzzatti. R o m. Herr D. Kleinlerer, der Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur in Rom, der in den letzten Jahren ein enger Mitarbeiter des verstorbenen Senators Luigi Luzzatti gewesen war, wurde von den jüdischen Gemeinden in Rom, Genua, Mailand und Turin eingeladen, bei den zum Gedächtnis Luigi Luzzattis abzuhaltenden Feiern die Gedenkrede zu halten. Noch zu Lebzeiten Luzzattis hat Herr Kleinlerer eine ausführliche Monographie des großen Staatsmannes und früheren Ministerpräsidenten Italiens vorbereitet, in der auch Luzzattis Intervention zugunsten der verfolgten Juden eingehend geschildert sind. Diese Schrift wird demnächst mit einer Einleitung des Präsidenten des italienischen Senats, Tittoni, erscheinen.

Der Schutz der jüdischen Rechte. Die amerikanische Delegation für die Konferenz. N e u y o r k. Wie seinerzeit berichtet, hatte der amerikanisch-jüdische Kongreß beschlossen, sich auf dem im August d. J. in Genf stattfindenden, vom Komitee der jüdischen Delegationen in Paris einberufenen Kongreß zum Schutze der jüdischen Rechte durch eine eigene Delegation vertreten zu lassen. Die Delegation wird sich aus 28 Mitgliedern zusammensetzen. Führer wird Richter Julian W. Mack sein. Auch der Präsident des amerikanisch-jüdischen Kongresses, Dr. Stephen S. Wise, wird ihr angehören.

Die Parlamentswahlen in Wien. W i e n. Für die „Jüdische Liste“ wurden nach jetzigen Feststellungen 9344 Stimmen, und zwar 4604 weibliche und 4740 männliche, abgegeben. Diese Stimmenzahl reichte nicht hin, um den Jüdischnationalen das bei den vorangegangenen Wahlen verlorene Parlamentsmandat wieder zu gewinnen oder das bis zuletzt innegehabte Gemeinderatsmandat zu erhalten. — Berl Locker hat für den Weltverband Poale Zion der österreichischen Sozialdemokratie „namens der klassenbewußten jüdischen Arbeiterschaft der ganzen Welt“ zu dem glänzenden Wahlausgang gratuliert.

Auch die regierungstreuen rumänischen Juden protestieren. W i e n. Nach einem Telegramm aus Bukarest hat in Jassy eine Konferenz prominenter jüdischer Persönlichkeiten beschlossen, einen Appell an die Regierung zu richten und diese zu ersuchen, wirklich durchgreifende Maßnahmen zum Schutze der jüdischen Bevölkerung zu unternehmen. Gleichzeitig haben 800 jüdische Mitglieder der Averescu-Partei an den Premier Averescu telegraphiert, daß sie bei Fortdauer der anti-jüdischen Exzesse sich gezwungen sehen werden, aus der Partei auszutreten. (JTA.)

Ueberblick

Es lohnt sich zuweilen, den rollenden Film abzustellen, um die auf die Leinwand geworfenen Figuren genauer zu betrachten. Für uns Juden würde sich jetzt innerhalb eines gewissen geographischen Rahmens ungefähr folgendes Bild ergeben:

Hier in Deutschland befinden wir uns in einer allmählich sich bessernden wirtschaftlichen Konjunktur. In solchen Zeiten steigen nicht wenige jugendliche Brauseköpfe vom hohen, aber dabei mageren Ross der Demagogie herunter, um lieber den mit Gehalt verbundenen Kontorbock zu reiten. Andere legen Knüttel und Schlagring beiseite und greifen zum Schraubstock. Und Arbeit bringt auch den Segen mit sich, daß sie zum Nährboden gesunder Gedanken wird. Wir glauben daher trotz aller Schwarzseherei in eigenen Kreisen ein Zurückfluten der schmutzigen Wellen der Judenfeindschaft erwarten zu dürfen. In dieser Hoffnung werden wir auch dadurch nicht schwankend, daß diese Wellen hier und da wild aufzischen und auf ihren Schaumkämmen gräßliche apokalyptische Gestalten emportragen. Wir wollen uns vor diesen Gespenstern nicht fürchten. Wir wollen nicht in den Fehler verfallen, den so viele unter uns begehen, welche diesen Scheingebilden dadurch Wirklichkeit verleihen, daß sie durch Vergrößerungsgläser auf sie hinstarren und sie dann mit Worten und mit Druckerschwärze beschwören und verschweigen wollen. Ueberlassen wir doch das Uebel seinem eigenen Gesetz, dem der Selbstzerstörung!

Wenn wir uns nun den so sinnlos und schmerzvoll aus dem Leibe der Donaumonarchie heraussezierten Successionsstaaten zuwenden, so wollen wir zuerst unsere Reverenz Oesterreich, der Mutter dieser undankbaren Kinder, erweisen. Gar geheimnisvoll schaut uns das liebe, alte österreichische Maria-Theresia-Gesicht an. Wie eine Sphinx, mit Wunden und Schrammen bedeckt, aber noch immer lockend . . . Was wird aus diesem Lande werden, das heute nicht mehr „von Bregenz bis Czernowitz“, sondern nur bis Wien und ein paar Kilometer darüber hinaus reicht, dessen Probleme seine heutige unsinnige geographische Struktur und die daraus resultierende wirtschaftliche Schwäche, sowie seine ein Drittel der Gesamtbevölkerung adsorbierende Hauptstadt sind? Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Oesterreich heute ein Staat „bis auf Widerruf“ ist. Mit diesem Staate ist indessen das Schicksal des zweitgrößten jüdischen Zentrums in Europa, der Viertelmillion Wiener Juden, verbunden. Letzteren brachte der „Umsturz“ — wie die Wiener ihre November-Revolution nennen — die Befreiung von einer 20jährigen antisemitischen Stadtverwaltung und Stadtbeherrschung, indem im Jahre 1919 die Sozialdemokratie die Epigonen Luegers aus dem Wiener Rathaus hinausjagten. Die so ganz „rot“ gewordene Stadtverwaltung hat inzwischen trotz der Ungunst der Zeiten auf verschiedenen Gebieten viel Gutes, auf manchen sogar Mustergültiges geleistet. Freilich mußte sie dazu Geld haben, und das holte sie sich — wie es den Anschein hat, nicht ohne manche überflüssige Härte — dort, wo es zu finden ist — bei den Besitzenden, welche deshalb, ob Christ, ob Jude, bei den letzten, im vorigen Monate stattgefundenen Wahlen in ihrer Verbitterung gegen die Roten Sturm liefen. Neben



Schirme

JULIUS STROBEL

Stöcke



Schirmfabrik — Petersstraße 19

dieser vom Bundeskanzler und päpstlichen Prälaten Dr. Seipel zusammengeschweißten „Einheitsfront“, die sich von den jüdischen Bankdirektoren mit ihren Sprachrohren, den von Juden herausgegebenen Tageszeitungen „Neue Freie Presse“, „Neues Wiener Tagblatt“ und „Neues Wiener Journal“, über den ganzen antisemitischen Heerbann hinweg bis zu den blutrünstigsten Ritualmordslügnern und Hakenkreuzlern erstreckte — neben dieser gemischten Gesellschaft, wenn auch nicht innerhalb derselben, aber doch ebenfalls gegen die Sozialdemokraten gerichtet, stürmte das Fähnlein der Wiener Zionisten und erlitt eine schwere Niederlage. Es konnte nicht anders kommen. Denn falsch ist die Strategie, die in ein so labiles und ganz problematisches Staatswesen wie Oesterreich noch das Ferment einer „jüdisch-nationalen Landespolitik“ hineintragen will, falsch war die Taktik, die Sozialdemokraten zu „roten Antisemiten“ zu stempeln und falsch und schmerzhaft waren oft die Töne, die aus den Spalten unseres sonst so gut redigierten Bruderblattes, der „Wiener Morgenzeitung“, erklangen. Dürfen Juden gegen politisch andersgesinnte Juden so schreiben, daß sich stillistische Reminiszenzen an Vergani und Funder ergeben? Nein und abermals nein! Auch im höchsten Wahlfieber nicht, und ginge es sogar um Wichtigeres, als um Mandate!

Wir können uns jetzt ruhig nach Ungarn begeben. Das ist nicht nur figürlich, sondern auch buchstäblich gemeint. Es ist noch nicht so lange her, daß für Juden ein Besuch in Ungarn keine so ganz ruhige Angelegenheit war. Aber unter dem Regime Bethlen hat sich vieles zum Besseren gewendet. Das arg verstümmelte Land, das jahrelang fieberte, scheint sich inzwischen die Parole Gambettas zu eigen gemacht zu haben: Nimmer davon reden, aber immer daran denken! Man politisiert dort weniger und arbeitet dafür mehr. In solcher Atmosphäre kann auch der Jude seinem Berufe ruhig nachgehen. Wir wollen auch den Worten des Grafen Bethlen Glauben schenken, daß

In Kürze

Riga. Kürzlich verstarb in Smolensk der bekannte jüdische Mathematiker und Altertumsforscher G. S. Toffe im Alter von 74 Jahren. — **Warschau.** Der Innenminister hat den Posener Wojwoden aufgefordert, alle antisemitische Aufrufe zu verbieten und gegen das Treiben der antisemitisch-faschistischen Verbände einzuschreiten. — **Jerusalem.** Die jüdische und die arabische Arbeiterschaft feierte in allen größeren Städten den 1. Mai. — **Dr. Emanuel Libmann** aus Neuyork, ein bekannter Herzspezialist, soll an der Hebräischen Universität eine Anzahl Vorlesungen halten. — **Eine Nichte des Lord Belfour, Mrs. Dugdale,** weilt in Palästina. — **Kowno.** Die litauische Regierung beabsichtigt, zugunsten der orthodoxen Juden einige Milderungen im Sonntagsruhegesetz einzuführen. — **Moskau.** Die jüdischen kommunistischen Zeitungen fahren fort, gegen das Wiedererwachen des religiösen Lebens in den jüdischen Gemeinden heftig zu agitieren. — **Grodno (Polen).** Der hiesige Stadtrat bewilligte 1500 Zloty zum Ankauf von Büchern für die jüdische Gemeindebibliothek und 1000 Zloty für das jüdisch-akademische Heim in Warschau. — **Paris.** Baron Edmond v. Rothschild hat 30 Millionen Franks gespendet, wovon in Paris ein Institut für physikalisch-chemische Biologie gegründet und unterhalten werden soll. — **Düsseldorf.** Der Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands feierte hier kürzlich sein 25jähriges Jubiläum. — **Warschau.** Anlässlich der am 22. Mai stattfindenden Gemeinderatswahlen haben sämtliche jüdischen bürgerlichen Parteien, einschließlich der Aguda, einen Block gebildet. — **Neuyork.** Der kürzlich verstorbene Adolf Winter aus Buffalo hat für Palästina 12 000 Dollar vermacht. — **Jerusalem.** Der Allg. jüdischen Arbeiterföderation gehören 31 875 Mitglieder an. — **Neuyork.** Der kürzlich hier stattgefundenen Einweihung der Park-Avenue-Synagoge wohnten u. a. der Bürgermeister von Neuyork Walker, der protestantische Bischof Maning und der katholische Kardinal Hayes bei. Die beiden letzteren hielten warm empfundene Reden.

Berlin. Als Nachfolger des Dr. Ismar Freund wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Charig zum Generalsekretär des preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden gewählt. — **Frankfurt a. M.** Die nach dem verstorbenen Dr. Salomon Breuer

ihm der Numerus clausus nicht ans Herz gewachsen sei und daß er bei günstiger Gelegenheit darin Milderungen einführen werde. Denn er wird es am besten wissen, wie treu die ungarischen Juden ihrer Heimat anhängen, was sie zwar oft ihren ausländischen Glaubensgenossen gegenüber allzu ostentativ zum Ausdruck bringen, was aber ihr Ansehen in den Augen eines ungarischen Ministerpräsidenten nur heben kann.

Auch unseren Glaubensgenossen in Polen scheint jetzt eine bessere Zukunft zu winken. Pilsudzkis operativer Eingriff in die Fäulnis des polnischen Claquewesens hat auch die Eiterbeule des Judenhasses zum Platzen gebracht. Der Gesundheitsprozeß hat eingesetzt, doch kann sein Fortschreiten nur langsam vor sich gehen, denn das Land selbst kann auch nur Schritt für Schritt zur erwünschten staatlichen und wirtschaftlichen Konsolidierung gelangen. Es war die große Sünde der Pariser Friedensdiktatoren, daß sie auf der einen Seite verkrüppelte und auf der anderen hypertrophische Staatsgebilde schufen. Zu letzteren gehört Polen, besonders seitdem es durch die glückliche Wendung im Russenkrieg seine Grenze nach Nordost weit vorschleichen konnte. In diesem großen Territorium ist — von den verschiedenen nationalen Minderheiten abgesehen — das Polenium selbst noch nicht homogen. Es fehlt auch an Verwaltungstalenten, besonders an zuverlässigen. Vorläufig kann Polen noch nicht als ein moderner Wirtschaftsstaat angesprochen werden. Dies das Uebel, worunter die dortigen Juden am meisten leiden. Durch eine kluge Politik, die alles Extreme meidet, die Produktivierung der jüdischen Massen energisch und ausdauernd betreibt und ein freundschaftliches Verhältnis mit allen anderen Nationen anstrebt, können die polnischen Juden sich und dem State am besten dienen und zur Abkürzung der schmerzlichen Uebergangszeit beitragen. Hierin und nicht in Schankkonzessionen, von denen kürzlich so viel die Rede war, liegt die Zukunft des polnischen Judentums.

vakante Rabbinate stelle wird am 22. d. M. durch freie demokratische Wahl, zu der alle über 21 Jahre alten männlichen Gemeindeglieder zugelassen sind, besetzt werden. Wie bekannt, kandidieren ein Sohn des Verstorbenen, Dr. R. Breuer-Aschaffenburg, und Dr. A. Krein-Nürnberg. — **Bonn-Poppelsdorf.** Die hiesige Synagogengemeinde feiert am 21. d. M. ihr 25jähriges Jubiläum. — **Münster.** Der hiesige Rundfunk sandte kürzlich jüdische Musik in besonders schönen Solonummern und Duetten, denen Oberkantor Herman Zivi einen gediegenen Vortrag über die Entwicklung synagogaler Musik und über die Synagogenkomponisten der letzten 100 Jahre vorangehen ließ. **Lappinen.** In voriger Woche verstarb in Königsberg Frau Rabbinder Rebecka Milakowski im Alter von 63 Jahren. Die Dahingeschiedene war eine geborene Memlerin, welche aus großem jüdischen Jches stammt. Sie war eine selten gute Frau, welche alle Krankenhäuser besuchte, um den Kranken Gutes zu erweisen. Hauptsächlich lebte sie sehr für die Thorawissenschaft und empfing jeden Vertreter der Thora in ihrem Heim mit Freude. Ihr Leben galt nur der Religion und der Wohltätigkeit, und sind auch in diesem Sinne ihre Kinder erzogen. Die Dahingeschiedene wurde von tausenden Glaubensgenossen sowie auch Andersgläubigen zu Grabe gebracht.

Aus aller Welt

Zwei Wochen Gefängnis für einen Pogrom-Hetzer. Budapest. Im Sommer 1925 hielten die Erwachenden Ungarn in Szeged eine Propagandaversammlung ab, deren wesentliche Tagesordnung in antisemitischen Ausfällen bestand. Der Journalist Lehel Kadar sagte: „Die Juden sind die größten Räuber der Welt. Sie haben sich aus der Fremde hereingeschmuggelt und richteten hier das Land zugrunde!“ Infolge dieser Rede erhob die Staatsanwaltschaft gegen Kadar eine Anklage wegen konfessioneller Aufreizung, worüber am 3. Mai die Verhandlung vor dem Wild-Senat des Szegeder Strafgerichtshofes stattfand. Kadar wurde im Sinne der Anklage schuldig gesprochen und zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. In der Begründung stellt der Gerichtshof fest, daß nach der bekannten Entscheidung der königlichen Kurie das Judentum als Konfession zu betrachten sei.

Palästina auf der Frankfurter Internationalen Musik-Ausstellung vertreten. Jerusalem. Der jüdische Komponist Grad wurde eingeladen, bei der in Frankfurt vom 11. Juni bis 28. August stattfindenden Internationalen Musik-Ausstellung mitzuwirken. Herr Grad verhandelt mit der Gesellschaft palästinensischer Musiker hinsichtlich einer offiziellen Vertretung Palästinas bei der Ausstellung. Bekanntlich finden im Rahmen des „Sommers der Musik“ auf der Internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ zu Frankfurt am Main vom 2. bis 28. Juni 1927 Veranstaltungen statt, die der historischen Entwicklung des Synagogengesanges und dem jüdischen Volkslied gewidmet sind. Es sind Konzerte und Vorträge unter Mitwirkung von in- und ausländischen Chören und Spezialisten vorgesehen.

Das Fremdenrecht im Britischen Oberhaus. London. Im House of Lords wurde am 6. Mai das Gesetz zur Einschränkung der Fremdeneinwanderung in zweiter Lesung vorgenommen. In dem Bericht wurde erwähnt, daß in vielen noch unruhigen Teilen Europas für viele ein Drang besteht, nach England zu kommen, wo aber Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit ihre Gegenwart unerwünscht erscheinen lassen. Lord Haldane sprach sich für die Ablehnung der Bill aus, die, wie er sagte, schließlich erwünschte Elemente ebenso fernhält wie unerwünschte. Die Bill nehme England den Vorzug, auch weiterhin ein Asyl für diejenigen zu sein, die politischer und religiöser Verfolgung entronnen sind. Er wünsche die Zulassung von Fremden, deren Vorzüge den nationalen Mängeln der Briten ein Gegengewicht bieten. Die Bill wurde bei namentlicher Abstimmung mit 58 gegen 20 Stimmen angenommen.

Italienische Bürgerrechte für die Juden in Libyen. Rom. In der Kammer Sitzung am 4. Mai wurden unter den Deputierten Abschriften des geplanten Verwaltungsgesetzes für Libyen, der italienischen Kolonie in Nordafrika, verteilt. Darin wird sowohl den Mohammedanern wie den Juden, die in Libyen in großer Zahl wohnen, das Recht verliehen, die italienische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Alle in Libyen geborenen Juden und Mohammedaner sind nach dem neuen Gesetzentwurf italienisch-libysche Bürger. Ein Libyer, der den Militärdienst absolviert hat, hat Anspruch auf die volle italienische Bürgerschaft. Die religiösen Sitten und Bräuche der Juden müssen nach dem neuen Gesetz respektiert werden. Die rabbinischen Gerichte werden wie bisher in Angelegenheiten der Erbschaft, der häuslichen und religiösen Einrichtungen der jüdischen Bürger Libyens autoritativ zu entscheiden haben.

Ein ständiges Komitee für Freundschaft zwischen Juden und Christen. Neuyork. Ein permanentes Komitee zur Pflege der Freundschaft zwischen Juden und Christen wurde soeben hier gebildet; es gehören demselben neun prominente Persönlichkeiten der Katholiken, Protestanten und Juden Amerikas an. Das Komitee soll u. a. auch in Funktion treten, wenn eine Gruppe amerikanischer Bürger Beschwerde erhebt, daß sie Haß und Ungerechtigkeit ausgesetzt ist. Das Komitee wird die Angelegenheit untersuchen und die Öffentlichkeit aufklären. Das Komitee hofft auf das Gehör der ganzen Nation, wenn es den Boden vorbereitet für eine freundschaftliche Verständigung der protestantischen, katholischen und jüdischen Bevölkerung auf der breiten Basis des amerikanischen Menschentums. In einer Erklärung des Komitees wird ausdrücklich festgestellt, daß die Attacke der sogenannten Columbus-Ritter, der Ku-Klux-Klan und Henry Fords Behauptungen von dem Bestehen einer internationalen jüdischen Verschwörung mit amerikanischem Menschentum nichts zu tun haben.

Rußlandreise Felix M. Warburgs und Dr. Bernhard Kahn. Berlin. Am 5. Mai abends ist Herr Dr. Bernhard Kahn, der Leiter des Europa-Werkes des American Joint Distribution Committees zu Berlin nach Moskau abgereist. In Moskau wird er mit dem Präsidenten des JOINT, Herrn Felix M. Warburg aus Neuyork und dem Direktor des AGRO-JOINT, Herrn Dr. Joseph Rosen, zusammentreffen. Die drei Herren werden gemeinsam das gesamte Hilfs- und Aufbauwerk in Rußland inspizieren und eine auf etwa drei Wochen berechnete Reise durch die jüdischen Kolonien unternehmen. Von Rußland aus werden sich die Herren Dr. Bernhard Kahn und Felix M. Warburg nach Berlin begeben.

Paris. Henry Torres, der Verteidiger Schwarzbarths, teilte der Jüdischen Telegraphen-Agentur mit, daß die Mitteilungen einiger Zeitungen, wonach der Prozeß gegen Schwarzbart abermals verschoben worden sei, keine Grundlagen haben; der Prozeß wird ganz bestimmt Ende Juni d. J. beginnen.



Zuban Wappenschau

Die Marke des Qualitätsrauchers



Cuza und der jüdische Arzt

Bukarester Blätter erzählen die folgende Begebenheit aus den letzten Tagen: Die Tochter des blutrünstigsten Antisemitenführers der Gegenwart, des Universitätsprofessors Cuza, stand vor der Geburt eines Kindes. Der Geburtsakt nahm einen äußerst kritischen Verlauf, so daß die Universitätsprofessoren Tanaseski und Mirzesku an das Krankenlager der Frau gerufen werden mußten. Beide Professoren erkannten die äußerste Gefahr, in welcher sich die Patientin befand, und da es galt, keine Minute zu verlieren, schlugen sie Professor Cuza, der in höchster Verzweiflung die Berichte aus dem Krankenzimmer vernahm, vor, den berühmten jüdischen Gynäkologen Dr. Brenner in Jassy zu konsultieren. Cuza lehnte zunächst ab. Als aber die Krise ärger wurde, erklärten die Professoren, für das Leben der Mutter und des erwarteten Kindes nicht garantieren zu können, worauf Cuza endlich einwilligte, den jüdischen Spezialisten einzuladen.

Die Behandlung des Dr. Brenner war von Erfolg gekrönt. Die Geburt des Kindes ging glücklich vorüber und Dr. Brenner blieb noch einige Stunden am Krankenlager der schwer erschöpften Frau. Cuza war begreiflicherweise außer sich vor Freude, dankte gerührt dem jüdischen Retter seiner Tochter und überreichte ihm ein geschlossenes Kuvert mit einem ansehnlichen Honorar. Doktor Brenner wies jedoch das Kuvert zurück und erklärte, daß er nicht infolge der Einladung des Professors Cuza in dieses Haus gekommen sei, sondern die Pflicht kollegialer Ethik ihn hierher gebracht habe, weil zwei Fachgelehrte seine Mithilfe benötigten. Hierauf verabschiedete sich Dr. Brenner von seinen ärztlichen Kollegen und verließ, ohne Professor Cuza auch nur die Hand zu reichen, das Haus des Erzfeindes der Juden.

Deutschnationaler Plattfuß

Berlin. In der „Jüdisch-liberalen Zeitung“ bespricht Dr. Hugo Spiegler die Wochenend-Ausstellung in Berlin und schreibt: „Diese Ausstellung registriert sorgfältig die Bemühungen der heutigen Zeit, ein Gesetz zu verwirklichen, das den Juden schon vor etlichen Jahrtausenden als eine der physischen und sittlichen Grundlagen höheren Menschentums gegeben wurde: das Gesetz der Sabbatruhe.“

Merkwürdigerweise spürt aber das sonst so wachsame Völklein der Hakenkreuzler, daß hinter den unwahrscheinlichsten Dingen die Juden als Urheber zu entlarven pflegt, diesmal den Teufel nicht, obwohl er sie beim Kragen hat. Denn unter den eifrigsten Agitatoren der „Wochenend“-Heiligung finden wir in der Ausstellung auch den Deutschnationalen Handelsgehilfenverband. Dieser hat in seiner Kojke eine Statistik der unter seinen Mitgliedern vorherrschenden Krankheiten und Gebrechen. Als Grundlage dient dabei das Ergebnis einer ärztlichen Untersuchung der deutschnationalen Turnergilde, also der körperlichen Elite der deutschnationalen Handelsangestellten. Welches Gebrechen, glaubt ihr wohl, ist bei dieser Auslese reinrassischen Edelmenschentums am stärksten vertreten? Ihr ahnt es nicht: es ist der Plattfuß bzw. Anlage zum Plattfuß. Nicht weniger als 50 Prozent der untersuchten Teutonenjünglinge zeigen diese Anlage, die meist als ein Symptom der — Verjudung gewertet wird. Vielleicht liegt hierin der geheimnisvolle Schlüssel zu der paradoxen Tatsache, daß auch der Deutschnationale Handelsgehilfenverband für ausgiebige Sabbatruhe eintritt? Rassenforscher heraus! Ihr habt das Wort...“ (JTA.)

Die Marannen in Portugal

Das Problem der Marannen in Portugal interessiert gegenwärtig viele jüdische Organisationen. Die jüdische Presse beschäftigt sich auch mit dieser Frage. Wir halten es daher für angezeigt, auf Grund eines ausführlichen Berichtes einer Delegation in Portugal nachstehende Zeilen zu veröffentlichen. Red.

Die Inquisition wurde in Portugal erst im Jahre 1821 aufgehoben; die Leiden der Marannen fanden aber glücklicherweise früher ein Ende. Zwischen 1768 und 1774 verfügte der große portugiesische Staatsmann Marquese de Pombal eine Reihe von Reformen, welche in Wirklichkeit dem „Heiligen Amt“ alle Macht zur Verfolgung entzogen, insofern es sich um Neuchristen handelte. Das Resultat war, daß beim letzten im Jahre 1781 stattgefundenen Autodafé keine Marannen unter den Opfern waren.

Die Reformen Pombals fanden die Marannen von ihren langen Leiden erschöpft. Diese Erschöpfung war sowohl geistig als materiell. Denn zu den direkten Opfern der Inquisition kamen noch die Tausende, welche nach den nördlichen und westlichen Ländern emigrierten, so daß sich die Zahl der Zurückgebliebenen stark verminderte. Die Emigration entzog den Marannen die besten Familien und Köpfe und praktisch auch allen Wohlstand, welcher der Konfiskation durch die Inquisition entgangen war. Zunächst blieb der Kontakt zwischen

Gemäldesammlung Walter Rathenau in Frankfurt

Frankfurt a. M. Die von Frau Mathilde Rathenau zum Andenken an ihren Sohn Walter Rathenau dem Städelschen Kunstinstitut gestiftete Gemäldesammlung ist zur Ausstellung gelangt und wurde kürzlich der Öffentlichkeit übergeben. Aus diesem Anlaß fand in Gegenwart der Angehörigen der Stifterin, Vertretern der Stadt Frankfurt und des Vorstandes des Städelschen Museums-Vereins eine intime Feier statt. Im Namen der Administration des Städelschen Kunstinstituts gedachte der stellvertretende Vorsitzende Justizrat Dr. Berg der hochherzigen Stifterin. Als Vertreter der städtischen Behörden betonte Herr Stadtrat Meckbach die Bedeutung der Stiftung für Frankfurt und die kulturellen Interessen der Stadt und wies darauf hin, wie der Wert dieses Vermächtnisses durch das Andenken an die edle Persönlichkeit, die die Sammlung schuf, erhöht werde.

Die gestifteten Gemälde sind entsprechend dem Testament als geschlossene Sammlung in einem besonderen Raum ausgestellt. Den Kern der Sammlung bilden neun Gemälde moderner Maler, die in den letzten Jahrzehnten, während der die Sammlung entstand, als besonders bedeutende Erscheinungen in der europäischen Malerei wirkten.

Bezeichnend für die Besonderheit der Sammlung ist, daß die deutsche Malerei der Zeit durch zwei Antipoden vertreten ist: ein hervorragendes frühes Werk von Max Liebermann, die „Holländische Weberwerkstatt“, und Max Klingers großes „Frauenbild aus Rom“. Die Sammlung enthält eine große Reihe sehr wertvoller Bilder von Meistern wie Edouard Manet, Aman-Jean, Vuillard, Fernand Knopff, Evenepoel, Zuloaga, Gari Melchers sowie Gemälde der älteren Meister, die Madonna des Bolognesen Sassoferrato und ein Porträt von Franz Krüger. Der persönliche Charakter, der dieser Sammlung zugrunde liegt, rechtfertigt es, daß den Bildern ein Selbstbildnis Walther Rathenaus beigegeben ist.

Palästinensische Hypothekbank-Pfandbriefe

Berlin. Wie wir erfahren, gibt sich in Deutschland ein Interesse für die jetzt zum Verkauf gestellten Pfandbriefe der Hypothekbank für Palästina kund. Von autoritativer Stelle wird uns über den Charakter dieser Pfandbriefe mitgeteilt:

Die Pfandbriefe der Hypothekbank für Palästina sind mit 7 Prozent verzinslich und werden zum Kurse von 95 verkauft. Die Zinsen werden halbjährlich, und zwar ohne jeden Abzug, zur Auszahlung gelangen. Die Pfandbriefe werden im Verlauf von 20 Jahren getilgt. Die Tilgung erfolgt halbjährlich nach einem festen Tilgungsplan, und zwar entweder durch Auslosung oder durch freihändigen Verkauf. Die Besitzer der Hypothekbank-Pfandbriefe werden also eine angemessene Verzinsung erhalten und die Sicherheit haben, das ausgelegte Kapital einmal in bar zurückgezahlt zu erhalten. Es ist auch Vorsorge getroffen, daß der Käufer von Hypothekbank-Pfandbriefen die Möglichkeit hat, die Pfandbriefe wieder einmal zu einem angemessenen Kurs zu verkaufen. Die Sicherheit der Pfandbriefe kann nicht bezweifelt werden. Die Pfandbriefe sind durchweg durch städtische erste Hypotheken gedeckt. Die Hypotheken sind in sehr vorsichtigen Grenzen gegeben und halten sich in der Regel in einer Beleihungsgrenze von 40 Prozent des Wertes der beliehenden Grundstücke und Häu-

ser. Die Taxen der Grundstücke werden sehr vorsichtig aufgestellt. Infolgedessen hat die Hypothekbank bisher auch noch keine Verluste durch Nichtzahlung von Hypothekenzinsen und Amortisationsquoten erlitten. Nur einige ganz unbedeutende Objekte sind rückständig.

Von dem Gewinn des Jahres 1926 sind die Gründungskosten der Hypothekbank bezahlt worden. Das Aktienkapital beträgt L. 50 000 und ist voll eingezahlt. Die Aktien befinden sich im Besitze des Keren Hajessod. Die Regierung übt eine laufende Kontrolle aus, so wie es auch in europäischen Ländern üblich ist.

Die Pfandbriefe der Hypothekbank sind somit ein erstklassiges Anlagepapier.

Der Aufbau Palästinas

Neuyork. (JTA.) Sir Alfred T. Davies, Vizestatthalter und bis vor kurzem Leiter des Unterrichtswesens in Wales, der soeben aus Palästina in Neuyork eingetroffen ist, empfing die Vertreter der Presse und sprach sich ihnen gegenüber über seine Eindrücke in Palästina aus. Ich sehe, sagte er, in der Bewegung für den Wiederaufbau Palästinas eine der wichtigsten Tatsachen der modernen Zeit, ebenso bedeutsam für die jüdische Rasse, wie für alle anderen Glieder der menschlichen Familie. Als ich die jüdischen Siedlungen in Palästina und die gesamte jüdische Arbeit in diesem Lande mit eigenen Augen gesehen hatte, konnte ich mich nicht eines Gefühls des Staunens erwehren, daß es Juden gäbe, die nicht Zionisten sind. Meiner Meinung nach gibt es nichts in der Geschichte das dem Wiederaufbau Palästinas vergleichbar wäre. Sollte die Judenheit im gegenwärtigen Moment nicht die Großherzigkeit aubringen, die ihr gebotene Gelegenheit, ihre Ursprungsheimat wieder aufzubauen, zu ergreifen so würde das künftigen Geschlechtern als eine große Torheit erscheinen. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß der Zionismus wegen mangelnder Unterstützung seitens der Juden scheitern könnte. 50 Nationen der Welt, die Vereinigten Staaten inbegriffen, hatten die Balfour-Deklaration und das Jüdische Nationalheim gebilligt. Dr. Chaim Weizmann ist einer der großen Männer der Gegenwart. Sir Alfred T. Davies sprach sich in Worten höchster Anerkennung über das Erziehungswesen in Palästina und über das von der Hadassah geleitete Gesundheitswesen aus. Diese Werke tragen zur Aussöhnung der Gegensätze zwischen Juden und Arabern bei. Die Wiederbelebung der hebräischen Sprache in Palästina, schloß Sir Alfred, ist ohnehin in der Geschichte der Kulturbewegung.

Konferenz der polnischen Juden in England. London. Die Föderation polnischer Juden in Großbritannien hielt am 21. April eine Konferenz ab, in der die politische und wirtschaftliche Lage der Juden in Polen erörtert wurde. Herr Leopold Pilichowsky, der Präsident der Föderation, referierte über die gegenwärtige Lage der Juden in Polen und kam zu dem Schlusse, daß sich die Verhältnisse der jüdischen Bevölkerung in der polnischen Republik politisch und wirtschaftlich gebessert haben, aber noch weit davon entfernt sind, normal zu sein.

Das Heim des Jüdischen Frauenbundes in Wyk a. Föhr für tuberkulos gefährdete Kinder und weibliche Jugendliche wird am 15. Juni eröffnet. Einige Anmeldungen sind noch umgehend zu richten an die „Anmeldestelle für Wyk“, per Adresse Geschäftsstelle des Jüdischen Frauenbundes, Berlin C 2, Rosenstraße 2-4.

den Marannen und ihren Verwandten in Bordeaux, London und Amsterdam aufrecht und man kann den letztwilligen Verfügungen reicher portugiesischer Juden in London entnehmen, daß die Marannen noch nicht vergessen waren. Mit jeder Generation lockerten sich aber diese Bande, so daß um das Ende des 18. Jahrhunderts die Marannen fast vollständig vergessen waren. Ihr geheimes religiöses Leben verlor das Kämpferische und das Andenken der jüdischen Geschichte verwischte sich in ihren Herzen. Es schwand die Hoffnung auf Wiedervereinigung mit den anderen Juden und das ging so weit, daß sie die Reste geheimer Riten und Gebete, welche ihnen vom Judentum allein erhalten geblieben waren, sowie das Geheime ihres religiösen Dienstes nicht für ein gebotenes Auskunftsmittel in den Tagen der Unfreiheit, sondern für grundlegende und wesentliche Teile des Judentums hielten. Die anderen Juden erschienen ihnen im Lichte der Ketzerei. Diese eigentümliche Tatsache erklärt es, daß von der durch die Revolution von 1919 erworbenen Freiheit des Bekenntnisses nur ein einziger Maranne Gebrauch machte, indem er der jüdischen Gemeinschaft beitrug und sich öffentlich als Jude bekannte.

Die Marannen von heute zeigen sehr deutlich die Spuren dieses durch 1½ Jahrhunderte wirksamen Niedergangs. Kommt man ihnen nicht zu Hilfe, dann werden bald die letzten jüdischen Spuren aus ihrem Leben verschwinden. Die Berechtigung dieser Befürchtung wird durch einen Vergleich der gegenwärtigen religiösen Bedingungen mit denen zur Zeit der schärfsten Verfolgung erhärtet. Die Verfolgungen im 17. und 18. Jahrhundert führten zu einer Art Renaissance des Judentums und unter dem Einflusse des engen Kontaktes mit den emigrierten, voll zum Judentum zurückgekehrten Marannen zeigt der Marannismus jener Tage ungefähr das Bild eines orthodoxen Judentums, insofern es unter den besonderen Umständen möglich war. Die jüdische Lehre wurde vollkommen erhalten und verstanden und wengleich der Liturgie nur das Alte Testament und die Apokryphen zugrunde gelegt werden konnten, reichte das für die Feier der vielen Fest- und Fasttage, die den Kalender füllten. Selbst die Beschneidung war nicht unbekannt. Es gibt Zeugnisse für deren zwar nur vereinzelte Ausführung bis ins 18. Jahrhundert hinein.

Von all dem ist bei den Marannen von heute sehr wenig erhalten. Ich konnte nichts finden, was



Das Haus
der guten
Qualitäten

Größte Auswahl

Streng reelle
Bedienung

UNTERHALTUNGS-BEILAGE

des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes

Das Gastzimmer

Von Erik Juel

Aus dem Dänischen übertragen von Luise Wolf

Tante Rosa, sonst eine umgängliche, eine warmherzige Frau, hat ihr bestimmtes Nein gesagt. Hat sie andere Pläne mit Esther, oder geschah es, weil der selige Onkel Jakob und der Vater des jungen Samuel Bernhardt nicht gut miteinander standen?

Aber was geht das zwei junge Herzen an: Kann es wohl hindern, daß sie stärker schlagen, so daß das Blut warm und heiß strömt, daß es braust und siedet, wenn die beiden sich treffen — wenn Esther und Samuel sich begegnen?

Geschah es, weil Samuel ein armer junger Mann ist?

Man munkelt, daß Onkel Jakob auf Kosten des alten Samuel reich geworden ist, daß Onkel Jakobs Witwe jetzt von den Zinsen dieses Geldes lebt. Aber soll man alles glauben, was erzählt wird?

Onkel Jakob war ein ehrenwerter, ein angesehen Mann, ein kluger Mann, der sich auf Geschäfte verstand.

Von dem alten Samuel dagegen sprach man anders. Er wollte höher hinauf als es ihm zukam, daher spekulierte er tollkühn, unvorsichtig — ein Wagehals war er.

Folglich ging es schlecht mit ihm, während Onkel Jakob ein reicher Mann wurde, der geehrt und geachtet in dem alten schönen Hause draußen auf dem Lande, eine halbe Meile von der Station, starb.

Allein wenn auch das, was man gegen den alten Samuel einzuwenden hatte, wirklich wahr war, konnte sein Sohn, der junge Samuel Bernhardt, etwas dafür?

„Nein, natürlich nicht“ — gibt Tante Rosa zu — „aber er ist wie sein Vater, er will höher hinauf, will sich Esther an die Seite stellen.“

Ja, es ist ein wahres Unglück, daß die beiden jungen Leute einander lieb gewonnen . . .

Esther ist das einzige Kind von Tante Rosas einziger Schwester. Eigentlich hat Tante Rosa niemand, den sie liebt wie Esther. Zwar ist da noch ihr Bruder Simon. Aber hat sie etwa Ehre oder Nutzen von ihm? Im Gegenteil, der alte Mann hat es ja auch zu nichts gebracht. Nun hat sie ihn nach Jakobs Tod aber ins Haus genommen. Da hat sie doch wenigstens jemand, den sie ausschelten kann, für den sie aber übrigens auch sorgen und dem sie es in seiner Einsamkeit gemütlich machen kann. Ja, denn Tante Rosa ist eine gute und warmherzige Frau.

An ihrer Meinung, ihrem einmal gefaßten Beschluß aber hält sie fest. Wer vermag daran zu rütteln? Nicht einmal Esther.

Esther hat sie geliebt, seit sie ein ganz kleines Mädchen war, hat sie immer als ihr Eigentum betrachtet. Es war die Rede davon gewesen, sie zu adoptieren, jetzt ist sie froh, daß sie es nicht getan. Wie die Dinge jetzt liegen, hat sie Macht über Esther. Das Mädchen ist arm — also —

irgendwie auf eine wirkliche Kenntnis jüdischer Lehre und Ethik schließen ließe und es ist gewiß, daß sie von der jüdischen Geschichte nichts wissen, außer was sie durch die Bibel und Geschichten von der Inquisition erfahren. Sie feiern noch den Sabbath, Pessach und das Versöhnungsfest; alle anderen Festtage des jüdischen Kalenders sind ihnen unbekannt. Beschneidung, Schchita und Speisegesetze sind vollständig vergessen. Hingegen erinnern einige von ihnen noch geübte Riten, besonders in den Toten-Zeremonien, an solche bei den orthodoxen Juden anderer Länder. Die noch vorhandenen Gebete haben mit der hebräischen Liturgie nichts zu tun und sind alle portugiesisch. Das dürfte seinen Grund darin haben, daß wegen des Analphabetismus der meisten heutigen Marannen nur eine mündliche Ueberlieferung der Gebete möglich ist. In dieser Hinsicht sind die alten Frauen der Rückhalt der Gemeinschaft. Sie sind es, welche die Gebete kennen, sie den Versammlungen zur Sabbath-Weihe, zu Pessach und dem Versöhnungstag rezitieren und ihren Töchtern zusammen mit dem Wissen der religiösen Zeremonien übergeben. Derart sind sie es, welche allein die Marannen zusammenhalten.

Trotz dieser Armut des religiösen Lebens und seiner allmählichen Abnahme wäre es falsch, bei den Marannen einen Mangel an jüdischem Bewußtsein anzunehmen. Man trifft im Gegenteil häufig auf klare Beweise des Stolzes, mit dem sie auf ihre Zugehörigkeit zum Volke Israel pochen.

Die sozialen Bedingungen sind gegenüber früheren Zeiten außerordentlich verschlechtert. Samuel Schwarz, der Wiederentdecker der Marannen, schätzt ihre Zahl auf 10 000 Familien. Sind damit

können die beiden sich da heiraten? Wenn Tante Rosa Nein sagt, können sie es nicht.

Esther ist ein verständiges Mädchen; wäre ihr damit gedient, auf das Vermögen zu verzichten, das ihr zugedacht ist, wenn Tante Rosa einmal stirbt — daß heißt, nur wenn sie tut wie Tante Rosa will und Samuel sitzen läßt —? Und auf die Aussteuer, die Mitgift — wenn sie einen Mann nach Tante Rosas Geschmack nimmt?

Und Samuel? Hat Tante Rosa ihm nicht gesagt, daß er von Esther lassen müsse, wenn er sie wirklich liebt? Sie hat ihm die Verhältnisse genau auseinandergesetzt. Er mußte doch verstehen, daß es schändlich wäre, wenn er das Mädchen hindern würde, Besitzerin eines Vermögens zu werden.

War sie etwa in Jakob verliebt gewesen, hatte ihr Herz nicht auch einem „Prinzen von Habenichts“ gehört? Aber sie war doch so vernünftig gewesen, sich mit Jakob zu verheiraten, wie ihr Vater es wünschte. Und hatte sie Grund, es zu bereuen?

Nein, Tante Rosa war nicht beizukommen.

Jetzt sitzt Esther drinnen bei Tante Rosa. Sie ist mit dem Zuge gekommen, von der Station zu Fuß gegangen und hat die Tante überrascht. Wie immer ist der Besuch der Nichte ihr willkommen. Simon ist in die Stadt gefahren; er hat dort stets seine kleinen Geschäfte, handelt ein wenig mit Wechseln, es bringt ihm aber nicht sonderlich viel ein, macht ihm jedoch Vergnügen.

Vielleicht drängt es ihn auch einmal, mit andern als der Schwester zu reden und andere zu sehen als sie und Rhea, die kocht und das Haus in Ordnung hält.

Also Esther hat mit der Tante gesprochen. Sie hat alle Tugenden und Vollkommenheiten Samuels aufgezählt.

Hat Tante Rosa das alles nicht schon früher von ihr gehört, und wiederholt Esther nicht dieselben Worte, die sie selbst als junges Mädchen gebraucht, als sie ihren alten Vater von den herrlichen Eigenschaften ihres „Prinzen von Habenichts“ überzeugen gewollt?

Was soll sie nun sagen? Braucht sie überhaupt zu antworten? Ist es nicht das richtigste, ganz zu schweigen, das Strickzeug zur Lampe emporzuheben, um zu sehen, ob sie nicht eine Masche hat fallen lassen? Denkt sie nicht: Mag Esther sich die schönen Augen rot weinen, besser tut sie es jetzt, als daß sie sich in Armut und Not blind arbeitet.

Daß ein Mensch so viele Worte finden kann — denkt sie. Doch sie läßt Esther ununterbrochen flehen und bitten, betteln und erklären. Sie läßt unbekümmert ihre Tränen fließen; es wird sich schon geben, denkt sie, strickt und strickt, nimmt neue Maschen auf und spitzt die Hacke zu. Dieser Strumpf für Bruder Simon wird sicher härter als der andere, so fest, wie sie das Garn um den Finger wickelt!

Sobald die „Hacke“ fertig ist, soll zu Bett gegangen werden. Sie will nicht aufsitzen und auf Simons Rückkehr warten — er kann sich selber helfen. Sie ist müde, und auch Esther muß müde sein; das Kind sitzt jetzt in der dunkeln Ecke und

schluchzt und dreht ihr Taschentuch zu einem Knoten zusammen.

„So, mein Kind, nun gehen wir schlafen!“ — Tante Rosa erhebt sich, sie will Esther selbst ins Gastzimmer begleiten.

Hier oben ist es warm und gemütlich. Rhea hat die Daunen aufgeschüttelt und das Federbett an den Ofen gelegt, damit es durchwärmt ist, wenn es benutzt werden soll.

Muß Esther sich nicht behaglich fühlen in dem vertrauten Zimmer mit den hübschen Gardinen und den Kerzen in dem Silberleuchter auf dem Tisch neben dem Bett unter dem Talmudspruch?

Seit undenklichen Zeiten steht dies Zimmer stets bereit. Ein Bett an jeder Seitenwand.

Ach, wie oft hat Esther hier nicht geschlafen! Sie in dem Bette links und ihre Mutter in dem an der rechten Wand.

Aber jetzt steht das andere Bett leer. Muß es nicht leer stehen, hat der Herr ihre Mutter nicht zu sich gerufen?

Muß die arme Esther nicht vor Kummer weinen, hat sie nicht Ursache genug dazu?

Und Esther flicht ihre blanken, schwarzen Flechten, bindet sie zu sammen, wirft sie mit einem Ruck zurück, löscht das Licht aus und verbirgt sich unter den Daunen.

Kann man sich darüber wundern, daß sie sich in ihrer Einsamkeit an den Höchsten wendet und um seine Hilfe bittet? Hatte ihre Mutter sie nicht gelehrt, es zu tun, wurde ihr in der Schule nicht gesagt, daß hier Hilfe zu finden sei, und kann es wundernehmen, daß Samuels Namen in der Stille ertönt?

Sie denkt ja nur an ihn und hätte um selbigen gern auf Erbe und Reichum verzichtet.

Aber hat Samuel nicht vernünftige Worte zu ihr gesagt? „Warte nur, warte nur, wir werden Tante Rosa schon überreden“, hatte er sie getröstet.

Aber heute abend hat Esther allen Mut und alle Hoffnung verloren. Ohne daß Samuel etwas davon weiß, ist sie hier herausgefahren, um nochmals einen Versuch zu machen.

Ist sie nun nicht nahe daran, Tante Rosa zu hassen? Allein, hat sie ein Recht dazu? Meint Tante Rosa es nicht im Grunde gut mit ihr?

Den Kopf voller Gedanken, die Esther bedrücken, sinkt sie tiefer und tiefer in die weichen Kissen. Müde und erschöpft fällt sie bald in den tiefsten Schlaf . . .

Nachdem Tante Rosa ihren Gang durchs Haus gemacht, sich überzeugt, daß das Feuer im Herd erloschen war, daß die Fensterhaken festsaßen und zu Rhea hineingeschaut hatte, die schon im Finstern lag, geht auch sie zur Ruhe.

Sie hat die Gewohnheit, mit sich selbst zu sprechen, und um wen dreht sich heute wohl ihr Gemurmel? Um Esther natürlich und um Samuel. Um den jungen und den alten Samuel, der schon lange tot ist. „Nein“, wurmelt sie, „er ist wie sein Vater, er ist wie der Alte, der so hoch hinaus wollte. Nein, Esther hängt zu hoch für ihn. Sie wird Zweihunderttausend haben“, sie hängt zu hoch für dich, mein Junge.“

So redet sie leise mit sich selbst. Sie legt die große, gewundene goldene Brosche auf den Tol-

nur diejenigen Neuchristen gemeint, die im Geheimen irgendeine Form von Judentum erhalten (also die eigentlichen Marannen), dann ist die Zahl viel zu hoch gegriffen, meint man aber auch diejenigen Neuchristen, die ohne eine wirkliche praktische Beziehung zum religiösen Judentum sich ihres jüdischen Ursprungs bewußt sind und beginnen, ein geistiges Interesse am Judentum zu nehmen, dann dürfte die Zahl zu gering sein. Die Marannen gehören größtenteils zur unteren Mittelklasse, doch gibt es auch unter ihnen wohlhabende Kaufleute und Industrielle. Sie teilen das Los der portugiesischen Bevölkerung in der weiten Verbreitung des Analphabetismus. Trotz des auffällig jüdischen Aussehens, das sie mit allen Neuchristen jüdischer Abstammung gemein haben, sind sie nicht rein jüdischer Abkunft. Das zeigen schon die Protokolle der Inquisitionsprozesse, in denen auf die Abstammung Wert gelegt wird und aus denen hervorgeht, daß schon zu Ende des 18. Jahrhunderts etwa 50 Prozent der Gefangenen gemischter Abkunft waren. Die Mischehen mit Uebertritt zum Marannentum scheinen seit 1821 ausgeblieben zu sein, doch brachten die Freiheiten der Revolution von 1910 eine neue Welle von Mischehen, die fast nie in der Form des Uebertritts zum Marannismus geschehen und sehr häufig in den Kirchen geschlossen werden. Die Assimilation der Marannen an die Portugiesen ist außerordentlich weit fortgeschritten, auch wo noch der jüdischen Religion Anhänglichkeit bewahrt wird.

Eine besondere Stelle nehmen die schon erwähnten Neuchristen jüdischer Herkunft ein, die sozial besser gestellt als die Marannen und neuerdings mit großem Interesse das Aufleben des jüdischen Volkes betrachten. Ein hochgestellter Staats-

beamter, der in diesen Kreis gehört, drückt das folgendermaßen aus: „Ich gehöre nicht zur hebräischen Religion und werde es wohl nie, ich fühle jedoch von Tag zu Tag tiefer und mitfühlender eine innere Sympathie und mächtige Solidarität mit dem jüdischen Volk, dem ewigen Opfer.“ Es ist wahrscheinlich, daß solches Fühlen in Portugal sehr weit verbreitet ist.

Der Abtrünnige

Verräter deines Volkes,
Deines Gottes,
Verstößt du selbst dich
In die Not der Einsamkeit,
Entreißt dich der Gemeinschaft deiner Brüder,
Und lebst in Haß und Aechtung
Deinem Selbst verfallen,
Freundlos und heimatlos
Nimmst keiner an dir teil.
Nur der, den du zu tiefst verraten,
Und dessen Hilfe du zu tiefst dich hast entrissen,
Und segnest dich, du sündigstes der Kinder,
Mit jener Liebe, die menschlichem Erleben weit
entrickelt,
In Demut uns errahnen läßt,
Daß wir des Bruders Irrgang nicht verdammten
dürfen;
Da wir berufen sind, um ihn zu leiden,
Aber nicht zu richten.

Gertrud Nussenow.

lettentisch und streift die Ringe von den runden Fingern.

Tante Rosa ist eine altmodische Frau, sie ist nicht mit der Zeit mitgegangen — sie benutzt immer noch Lockenwickel von Papier.

Genügt das denn nicht? Kann jemand sagen, daß Tante Rosas Haar nicht so gut gewellt und gekräuselt ist wie bei allen andern, wenn sie sich morgens angekleidet zeigt?

Nie hat eine Brennschere ihr Haar berührt, nie hat sie künstliche Mittel gebraucht. Nun sitzt sie da, feuchtet die Hand an, teilt die Locken und rollt sie auf. So hat sie es gemacht, seit sie jung war, und so wird sie es machen, solange sie lebt.

„Gute Nacht, Jakob“, sagt sie, indem sie zu seinem Bild emporsieht, das über dem Bett hängt, löscht das Licht und verschwindet, wie Jakob an der Wand, in der plötzlich eingetretenen Dunkelheit.

Sind es Tante Rosas tiefe Atemzüge, die man bis in den Flur hinaus hört? Schnarcht Tante Rosa? Simon behauptet es, aber Tante Rosa sagt, es sei Einbildung; doch der Bruder ist ebenso halstarrig wie die Schwester.

Und hat Simon nicht recht? Hört er nicht das laute Atmen seiner Schwester durch die Nase? Hört er es nicht, sobald er durch die Tür tritt?

Weshalb schließt er sie nicht gleich? Mit wem spricht er denn dort, flüstert er nicht mit jemand, mahnt er ihn nicht, leise zu sein?

Rhea schläft — Tante Rosa schläft — oben im Gastzimmer schläft Esther, aber davon weiß Simon nichts.

Wie sollte er etwas davon wissen? Hätte er es gewußt, so wäre alles anders gekommen; gut, daß es war, wie es war.

Simon war in der Stadt gewesen. Er hatte ein gutes Geschäft gemacht, sogar ein ungewöhnlich gutes Geschäft. Er hat heute im Handumdrehen fünftausend Kronen verdient.

Was sind fünftausend Kronen? — Nichts gegen Rosas Zweihunderttausend. Was sind die Zinsen von fünftausend Kronen? — Nicht wert, damit zu rechnen im Verhältnis zu dem Kapital der Schwester — und doch, wer weiß?

Simon hat das Geld mit herausgenommen. Bares Geld, gute Scheine. Hat Rosa wohl jemals soviel Geld auf einmal gesehen? Kaum. Es wird ihr imponieren.

Simon wird sich nun nicht mehr so klein fühlen. Aber jetzt schläft Rosa ja. Atmet laut und deutlich, so daß er es bis in den Flur hinaus hört.

Natürlich schnarcht Rosa, ja, er kann sogar Zeugen dafür haben, wenn er will.

Na, heute abend kann er ihr also das viele Geld nicht mehr zeigen. Heute abend nicht, aber morgen früh.

Morgen muß es geschehen. Ja, es ist gut, daß Rosa schon zu Bett gegangen ist, denn über das, was zu besprechen ist, läßt es sich besser reden, wenn man nicht müde ist.

Und Simon ist müde. Kein Wunder, er ist ja ein alter Mann, darf er da nicht müde sein, wenn er den ganzen Tag in der Stadt gewesen ist? Wenn er diesen und jenen hatte aufsuchen müssen? Wenn er gerechnet, kalkuliert, gehandelt und spekuliert hat und das Glück gehabt, wie durch ein Wunder fünftausend Kronen an seinen Papieren zu verdienen?

Dergleichen zehrt an den Kräften. Freude wie Enttäuschung lähmen, namentlich wenn man ein alter Mann ist wie Simon.

Wenn er in der Stadt ist, trifft er sich gern mit dem jungen Samuel. Er hat ihn gern und möchte ihm und Esther helfen.

Zwar versteht er sich nicht auf Liebe und dergleichen, aber er hat Esther lieb, mag den jungen Burschen gern, warum sollte er ihnen da nicht helfen?

Bis jetzt hat er ihnen freilich nichts weiter geben können als gute Ratschläge. Und welchen Rat? Ja, nichts anderes, als was sie sich auch selbst sagen können — nämlich, zu versuchen, Tante Rosa umzustimmen.

Aber haben sie das nicht schon versucht, und hat Simon es nicht ebenfalls versucht?

Ja, mehr als einmal, viele Male. Und welche Antwort haben sie erhalten? Und was hat Rosa ihrem Bruder geantwortet?

„Mische dich nicht in Dinge, die dich nichts angehen!“ Diese Antwort hat Simon bekommen, und dabei ist Esther doch das einzige Kind seiner verstorbenen Schwester, s e i n e Nichte so gut wie Rosas.

Aber ist Simon Besitzer zweier Häuser und von Zweihunderttausend? Nein, er weiß wohl, daß er das nicht ist. Er hat bis heute so gut wie gar nichts besessen, bis heute.

Hat er da jetzt nicht das Recht, zu glauben, daß er mehr wert ist als gestern, daß sein Wort mehr gilt als vorher?

Fünftausend Kronen sind keine Kleinigkeit, meine gute Schwester Rosa — denkt er, und dann macht er dem jungen Samuel einen Vorschlag.

Er sagt ihm gar nichts von dem guten Geschäft; geht das Samuel etwas an? Braucht er etwas davon verlauten zu lassen? Die Leute werden noch mehr als genug darüber zu reden haben. Nein, er schlägt dem jungen Mann nur vor, mit auf Land

hinaus zu kommen, wo sie dann beide zusammen nochmals mit Tante Rosa reden wollten.

Aber hat Samuel nicht schon mehr als einmal mit Tante Rosa gesprochen und jedesmal die gleiche Antwort bekommen?

„Freilich, freilich“, nickt Simon, er kennt ja seine Schwester. „Wir versuchen es noch einmal“, sagt er, und dann steigen die beiden in den Zug.

Simon hatte den alten Samuel Bernhardt gekannt, hatte ihn sehr gut gekannt; sie waren Geschäftsfreunde gewesen, wenn man das bißchen Umsatz, den die beiden hatte, Geschäfte nennen konnte.

Es hatte Simon leid getan, daß das Geld des alten Bernhardt Jakob reich gemacht hatte, wenn es ihm, da Jakob sein Schwager war, auch selbst zugute gekommen war und er jetzt bei seiner Schwester, der Witwe Jakobs, wohnte. Hätte aber der alte Samuel sein Geld behalten, so stünde der junge Samuel jetzt nicht wie ein Bettler da, den man von der Tür fortjagt.

Er wäre ein begehrter Freier für Esther bei Tante Rosa gewesen.

Ist das gerecht? Simon grübelt oft darüber, aber mit Rosa darüber zu sprechen, ginge doch nicht.

Ist Simon etwa abergläubisch? Man kann Furcht, Glaube an Wiedervergeltung, an Gerechtigkeit aberglauben nennen, wenn man will.

Kann das Geld, das aus des alten Samuels Tasche in die Jakobs überging, denn Segen bringen? Simon glaubt es nicht.

Würde die Vergeltung Esther nicht widerwärtig sein, wenn sie auch unschuldig daran wäre? Ist der Fluch nicht schon da, raubt das Geld nicht Esther alles Glück, ist es nicht die Ursache dazu, daß sie ihn, den sie liebt, nicht bekommt?

Kann man Tante Rosa das vorhalten? Nein, nein. Sie glaubt ja an Jakobs unantastbare Ehrlichkeit und muß diesen Glauben auch behalten: — sah sie nicht auf zu ihrem Mann?

Unantastbare Ehrlichkeit, was will das sagen? Juridisches Recht, wer zweifelt daran?

Na ja, Geschäft ist eben Geschäft, und hat Simon heute nicht selbst fünftausend Kronen verdient?

Auf wessen Kosten? Ja, kann Simon das wissen? Auf Kosten Unbekannter, auf Kosten vieler. Nein, es ist dem seligen Schwager im Grunde nichts vorzuwerfen.

Die Sache ist nur die, daß Simon und der alte Bernhardt Freunde waren, daß sie einander nahestanden. Darum fühlt Simon, wie er fühlt, und möchte dem Sohne, dem jungen Samuel Bernhardt, helfen. (Fortsetzung folgt.)

Graf Ugarte und die schöne Jüdin

In der „Grazer Tagespost“ veröffentlicht Eck Reischach folgende historische Erzählung:

Als der gute Kaiser Franz über Oesterreich regierte, lebte in Wien der Bankier Kahn, Ritter von Albest. Er war ein ungarischer Jude, der am Anfang des 19. Jahrhunderts mit Wollse gehandelt hatte und der der größte Mann in seiner Branche gewesen ist.

Wie man weiß, sind die ersten fünf und zwanzig Jahre der Regierung des Kaisers Franz eine ideale Zeit für Glücksritter aller Art gewesen, denn während der fortwährenden Kriege mit Frankreich konnte jeder geriebene Mensch ebenso zu Vermögen kommen wie in der heutigen Kriegs- und Nachkriegszeit. Gerade so wie man vor wenigen Jahren hastig nach dem Abendblatt griff, um den Kurs der ausländischen Valutenbörsen zu erfahren, ebenso hastig eilten die Wiener zwischen 1809 und 1813 zur Nußdorfer Linie, wenn die Zeit für die „ordinäre“ Post aus Augsburg gekommen war (dieses war damals die einzige maßgebende mitteleuropäische Valutenbörse) und bog der Postillon, gar greulich auf dem Posthorn blasend, durch das schwarz-gelbe Gittertor, dann riefen Hunderte von ängstlichen Stimmen: „Den Augsburger Kurs! Den Augsburger Kurs!“ und die Reisenden schrien ihm aus vollem Halse in die harrende Menge.

Kahn, zu jener Zeit noch Schmul Kahn, arbeitete nur mit den großen ungarischen Magnaten. Mit Karolyis, den Batthianyls, den Bethlens, denen er die Wollse ihrer unabsehbaren Lämmerherden abkaufte und schuldig blieb, bis die Zeit für eine Zahlung günstig war. Eines Tages hielt er es jedoch für angezeigt, gar nicht mehr zu zahlen, machte Bankrott und die Welt sah das wunderliche Schauspiel, daß hochgeborene Grafen Gläubiger des Juden waren, statt umgekehrt. Dieser Bankrott war von großem Nutzen für Kahn, er brachte ihm ein großes Vermögen ein.

Diebische Verwalter großer Herren ließen gerne Schuldforderungen verschwinden, hatten Erlaucht Herr Graf doch fast nie eine Ahnung, was seine Güter wirklich trugen.

Als bald war Kahn Bankier.

Rothschild war damals noch kein großer Mann. Einer von vielen.

Und Kahn hätte auch das werden können, was Rothschild wurde, besonders seitdem er sich hatte taufen und seine Kinder bei den Piaristen erziehen lassen.

Endlich war Waterloo geschlagen, Bonaparte, eingekehrt und man hatte Zeit für neue Dinge. Schon beim Staatsbankrott hatte Kahn das Auge der Regierung auf sich gezogen und weiterhin in

der Finanzwelt derart gewirkt, daß Metternich nicht umhin konnte, dem Kaiser Franz vorzuschlagen, ihn zu adeln.

„No, wissens Fürsch!“ sagte der Kaiser, etwas in seiner boshafte, münzenden Art, mit Ihnere Juden könnens mi scho jaucken. Seit der Fries a Graf wurm is, glaubt a jeder Pinkeljud, daß er grittert wern muß. Alstern meinetwegen, aber mit an anständigen Prädikat is nix. Wie haßt denn der Jud eigentlich mitsamt sein Weib?“

„Kahn“, erwiderte der Fürst verschnupft. Er als Rheinländer konnte den häßlichen Dialekt des Kaisers nicht vertragen und sprach deshalb französisch, „Kahn, Sire und seine Frau ist eine geborene Abeles!“

„Abeles, Teiteles, Meiseles“, spöttelte der Kaiser weiter, „a feiner Adel wachst si da zamm... Abeles, Abeles, Abeles, Abel, Ablast! Na, i habtscho, Ritter von Ablast soll er haßn.“

Und das Heroldsamt schrieb sauber in den pergamentenen Adelsbrief: „Ritter von Ablast“. Zwei Wochen klatschte man darüber in ganz Wien.

Der Bankier Kahn hatte zwei Söhne und eine Tochter. Die beiden Buben, streng katholisch erzogen, wurden Kavallerieoffiziere. Der eine bei den Chevaulegers, der andere bei den Kürassieren. Die Tochter hieß Emilie.

Emilie war wundervoll, und die Löwen der Wiener Gesellschaft rissen sich auf der Basteipromenade um sie, bei den „Assembleen“ flog sie von Hand zu Hand, und als ihr ältester Bruder den Baron Rothschild auf Pistolen forderte, weil er gegen seinen Vater spekuliert, war sie der Stern der Salons. Aber der Oberst des jungen Kahn d'Albest, verbot das Duell auf persönlichen Befehl des Kaisers. Der Vater verlor auf der Börse eine schreckliche Schlacht mit vierprozentigen Metalliques. Seitdem begann er trübsinnig zu werden. Damals waren die jüdischen Heiraten im österreichischen Adel noch unerhört, und wenn zwar schon im Jahre 1628 der erste ungetaufte Jude Edelmann geworden, so hatten jüdische Adelige doch niemals mit rotem Wachs siegeln dürfen, wie ihnen auch die roten Schuhabsätze und der Degen der übrigen „Noblesse“ versagt blieben.

Emilie zählte 19 Jahre und man stand am Beginn der Vierzigerjahre, als sich der Graf Klemens Ugarte sterblich in sie verliebte. Der Graf von Ugarte war kein Jüngling mehr. Er stand bei den Schwarzenberg-Ulanen als Major und war Dienst-kammerer beim Erzherzog Ludwig, der zu jener Zeit die Regentschaft für den schwachsinnigen Kaiser Ferdinand führte.

Das Haus Ugarte war keines von den reichen Häusern des österreichischen Adels, aber es zählte zu den vornehmsten, und sein Ahnenstolz war sprichwörtlich.

Welche Konstellationen, als der Graf Klemens auf einmal erklärte, er werde Emilie heiraten. Er muß sie sicher mit einer Leidenschaft geliebt haben.

die nicht gewöhnlich war, aber die Leidenschaft stieß in ihm mit dem Dünkel des Standesherrn zusammen und im Konflikt der Gefühle sollte er schließlich Zügel und Gewalt verlieren.

Die Verlobung wurde mit allem Pomp gefeiert, allerdings fiel auf, daß niemand von der Familie des Bräutigams und vom wirklichen Hochadel gekommen war.

Man stelle sich nur einmal die Zeit vor. Noch fehlten sechs Jahre bis 1848. Die Adligen hielten ihre Herrschaft in Oesterreich für unerschütterlich. Sie regierten den ganzen, großen Staat noch in vollkommen mittelalterlicher Weise. Mußte doch der ungetaufte Jude z. B. noch Kopfsteuer zahlen.

Als bald bekam Ugarte allerhand zu spüren. Niemand empfing mehr seine Braut. Ja selbst vor ihm verschlossen sich die Türen, und auf der Hauptallee im Prater übersah man seinen Gruß. Er bekam Urlaub, um den er nicht gebeten hatte. Der Erzherzog war für ihn nicht mehr zu sprechen. Hochzeitsbeistände sagten ab. Er lief sich die Füße wund, um hochadelige Trauzeugen zu finden. Denn, bezeichnend für ihn und seine Zeit, war es ihm unerträglich, nur einen Baron als Trauzeugen zu haben. Seine Familie arbeitete mit Hochdruck gegen ihn. Hätte es damals schon Nervensanatorien gegeben, er wäre für immer in einem solchen verschwunden.

So kam der 1. Dezember 1842, der Hochzeitstag, heran. Wieder hatten am frühen Morgen zwei ungarische Grafen als Trauzeugen abgesagt, und Ugarte befand sich in heller Verzweiflung, als ihm seine Schwester Josefa, die Stiftsdame, gemeldet wurde. Sie blieb eine Stunde lang bei ihm. Als sie fort war, stellte sich aber Graf Klemens, bereits in der prachtvollen grün-scharlachenen Galauniform seines Regimentes, vor seinen Spiegel und schoß sich mit seiner Pistole in den Mund. Er starb nach zehn Minuten, ohne noch ein Wort gesprochen zu haben. Emilies Liebestraum war zu Ende. Nach Jahren vermählte sie sich, bekam viele Kinder und führte in den ersten Dezennien der Regierung Franz Josefs ein großes Haus.

Der Vater Emilies aber brach unter diesem Schlag zusammen. Um jeden Preis suchte er sich wieder mit dem jüdischen Gott zu versöhnen. Er besuchte heimlich jüdische Bethäuser, und wenn die Vorsteher erfuhren, wer der vornehme alte Herr war, bateten sie ihn auf den Knien, nie wieder zu erscheinen, denn auf den Rückübertritt eines getauften Juden stand schwerer Kerker, der auch allen drohte, die ihm hierbei behilflich waren. Das war das alte Oesterreich! Endlich beschloß der greise Ritter von Albest nach Paris zu entfliehen, wo ihn kein Gesetz daran hinderte. Seine Söhne, vornehme katholische Kavaliere, erfuhren davon, es gab fürchterliche Szenen, und auf einmal starb der Greis. Er wurde mit größtem Pomp bei Sankt Stephan eingeseget.

Aber die bösen Zungen raunten von Gift.

Friedrich Nietzsche und die Antisemiten

Brief an Theodor Fritsch vor 40 Jahren. Leipzig. Der Leipziger Antisemit Theodor Fritsch, der jetzt eine Jubiläums-Nummer seiner Zeitschrift „Hammer“ herausgibt, druckt in derselben einen Brief ab, den Friedrich Nietzsche vor 40 Jahren an ihn gerichtet hat. Der Brief, der ein einziger Ausdruck tiefster Verachtung der Antisemiten ist, lautet:

„Nizza (vor der Abreise), den 29. März 1887. Sehr geehrter Herr! Hiermit übersende ich Ihnen die drei übersendeten Nummern Ihres Korrespondenzblattes zurück, für das Vertrauen dankend, mit dem Sie mir erlaubten, in den Prinzipienwarr auf dem Grunde dieser wunderlichen Bewegung einen Blick zu tun. Doch bitte ich darum, mich fürderhin nicht mehr mit diesen Zusendungen zu bedenken: Ich fürchte zuletzt für meine Geduld. Glauben Sie mir: dieses abscheuliche Mitreden wollen naiver Dilettanten über den Wert von Menschen und Rassen, diese Unterwerfung unter „Autoritäten“, welche von jedem besonnenen Geiste mit kalter Verachtung abgelehnt werden (zum Beispiel E. Dühring, R. Wagner, Ebrad, Wärmund, P. de Lagarde — wer von ihnen ist in Fragen der Moral und Historie der unberechtigtste, ungerechtfertigste?), diese beständigen, absurden Fälschungen der vagen Begriffe „germanisch“, „semitisch“, „arisch“, „christlich“, „deutsch“, — das alles könnte mich auf die Dauer ernsthaft erzürnen und aus dem ironischen Wohlwollen herausbringen, mit dem ich bisher den tugendhaften Velleitäten und Pharisäismen der jetzigen Deutschen zugesehen habe. Und, zuletzt, was glauben Sie, daß ich empfinde, wenn der Name Zarathustra von Antisemiten in den Mund genommen wird? ... Ihr ergebenster Dr. Fr. Nietzsche.“

Leipziger Umschau

Baut Erez Israel!

Aufruf an die gesetzestreue Judenheit in Leipzig.

Keine Losung ist mehr verknüpft mit Seele und Leben des jüdischen Volkes, als der Ruf: „Baut Erez Israel!“ In diesem Rufe ist zweierlei wesentlich: der Aufbau als solcher und der Aufbau des Landes als Erez Israel, als jüdisches Land!

Der Aufbau des Landes schreitet vorwärts; doch der Aufbau eines wahrhaften Erez Israel ist noch lange nicht im Gange, und die Tatsache, daß viele von denen, die es aufbauen wollen, ein dem wahren Judentum entfremdetes Leben führen, kann den gesetzestreuen Juden nicht befriedigen. Aber die Verantwortung dafür trägt nur das traditionstreue Judentum selbst, das seine Pflicht gegenüber dem Lande der Väter nicht erfüllt und seine Kraft nicht zur Verfügung stellt, um nicht nur das Land, sondern ein jüdisches Erez Israel zu bauen. Wenn wir aber fernbleiben der Arbeit und nicht unser Bestes hergeben, um aus dem Lande unserer großen Vergangenheit das Land einer schönen Zukunft zu machen, dann können wir auch nicht erwarten, daß der Aufbau sich in unserem Geiste, im Geiste der Thora, vollzieht. Nicht zu leugnen ist, daß auch gesetzestreue Kreise Geld und Kraft für den Aufbau hergeben, aber diese Kräfte sind nicht genügend organisatorisch zusammengefaßt, um einen entsprechenden Einfluß auf die Entwicklung des Lebens in Erez Israel zu gewinnen. Ihre Erfolge auf materiellem Gebiete sind vielleicht erkenntlich, aber für die geistige Entwicklung des Lebens sind sie nicht so richtunggebend, wie sie es sollten und könnten!

Es gibt in Erez Israel Gruppen von gesetzestreuen Arbeitern, die sich aus allen Teilen der Erde zusammengefunden haben in gemeinsamem Streben, durch ihrer Hände Arbeit das jüdische Land als die Heimat des jüdischen Volkes und die Pflegestätte wahrhaft jüdischen Geistes aufzurichten. Und mit derselben Hingabe und Opferbereitschaft wie alle anderen Chaluzim im Lande, setzen sie ihre Kraft ein, um das Ziel, ein jüdisches Erez Israel, zu erreichen, — und leiden noch mehr als die Arbeiter anderer Gruppen! Dennoch tut die gesetzestreue Judenheit zu wenig, um diese Arbeiter und Pioniere in ihrer Tätigkeit materiell zu fördern und ihnen die moralische Basis für die Fortsetzung ihrer für das Land so segensreichen Tätigkeit zu gewähren!

Durch große Anstrengungen und bewundernswerte Aufopferung, von der das Galuth keine Vorstellung hat, ist es unseren Arbeitern gelungen, trotz der widrigsten Verhältnisse sich in der „Hlsta-druth haowdim Hamisrachim“ zu organisieren, und an vielen Orten des Landes, in den Städten, aber auch in den ländlichen Siedlungen, wurden schon Unterabteilungen dieser Organisation geschaffen, die alle das Ideal in der Vereinigung von Arbeit und Thora sehen. So helfen sie nicht nur mit an der Errichtung der Heimstätte für das jüdische Volk, sondern sorgen auch dafür, daß in Erez Israel eine Stätte jüdischen Lebens und Lernens geschaffen wird. Nach vollbrachtem Tagewerk sitzen unsere Arbeiter beim Schiur zusammen, um das Wort der Lehre zu hören, wie sie es gewohnt sind von Jugend auf, und so sorgen sie dafür, daß die „Stimme Jacobs“ immer gehört werde im „Lande Israel“.

Noch sind diese Gruppen klein und schwach; aber wir müssen alles daran setzen, um sie zu stützen und zu stärken! Der Weg hierzu ist die

Zeichnung von Aktien der „Olim Bonim Ltd.“, die von der Organisation misrachistischer Arbeiter gegründet wurde, um den gesetzestreuen Arbeitern die Durchführung von Bauarbeiten zu ermöglichen.

„Olim Bonim Ltd.“ schafft Arbeitsmöglichkeiten für den thoratreuen Arbeiter, gewährt ihm somit die Möglichkeit einer Existenz im Lande und fördert damit die Ansedelung und Verwurzelung des religiös-nationalen Elementes in Erez Israel!

„Olim Bonim“ ist eine Bauarbeitergenossenschaft, die nicht nur das Land aufbauen helfen will, sondern den Beweis erbringen soll, daß der gesetzestreue Arbeiter mit gleicher Ausdauer und Fachkenntnis, aber durchdrungen von der Notwendigkeit jüdischen Lebens, ein wichtiger Faktor beim jüdischen Aufbau des jüdischen Landes ist!

Um seine Aufgaben erfüllen zu können, bedarf diese Genossenschaft im Anfange der Hilfe des Galuth! Ohne bedeutende Mittel ist keine wirklich sinnvolle Arbeit möglich! Und wir halten es für die heilige Pflicht der gesetzestreuen Judenheit, durch Zeichnung von Aktien der Olim Bonim-Genossenschaft die erforderlichen Mittel für einen Aufbau von Erez Israel im Geiste der Thora aufzubringen!

Misrachi-Ortsgruppe Leipzig.

Privat-Krankenversicherung

mit Sterbegeld
u. Gewinnbeteiligung bis 80%
d. Jahresprämie

Nordstr. 1
Tel. 27 324

„Gedevag“
Gemeinnützige Deutsche
Vers.-Akt.-Gesellschaft

Aufruf! Seit 20 Jahren ist der Blick der Judenheit wieder auf die Falaschas gerichtet, jenen Stamm im schwer zugänglichen abessinischen Hochland, der mit vorbildlicher Treue an der jüdischen Religion festhält. Obwohl seit 200 Jahren ohne Verbindung mit der Gesamtheit der Juden, haben die Falaschas allen Bekehrungsversuchen christlicher Missionare zähesten Widerstand entgegengesetzt. Erst als um 1870 die in ihnen erweckte Hoffnung auf eine Verbindung mit der Judenheit sich nicht verwirklichte, hatte die Mission Erfolge — aber kaum war 1903 diese Verbindung durch D. J. Faitlowich wirklich angeknüpft, als die Falaschas wieder Mut schöpften und mit ihrer erprobten Festigkeit den alten Glauben vertraten. — Seitdem hat Dr. Faitlowich wiederholt ihr Land bereist, die Schwankenden gefestigt, ihnen Belehrung und Bücher gebracht. Junge Falaschas spielformig gestalten zu können, wurde neuerdings in Palästina als Lehrer der jüdischen Religion ausgebildet, die, in die Heimat zurückgekehrt, die Lehre der Väter verbreiten und bereits viele Abtrünnige wieder zu ihr zurückgeführt haben. Um die Lehrtätigkeit intensiver und weniger kostspielig gestalten zu können, ist neuerdings in Addis Abeba unter Leitung eines gut vorgebildeten Falascha ein Lehrerseminar eingerichtet. Es ist geplant, einen tüchtigen Fachmann aus Deutschland dorthin zu schicken, der insbesondere den hebräischen Unterricht übernehmen soll. Der deutsche Gesandte in Addis Abeba bringt diesem Plan das wärmste Interesse entgegen und beabsichtigt, dem Herrn auch Unterricht an der dortigen deutschen Schule zu übertragen — wodurch die Kosten für seinen Unterhalt sich vermindern. Ueberdies sind einige junge Falaschas in Deutschland, die eine bessere jüdische und allgemeine Erziehung erhalten und zu Handwerkern ausgebildet werden; alle Stellen, die mit ihnen in Berührung kommen, rühmen ihren Ernst und ihren sympathischen Charakter. — Die Hauptkosten des jüdischen Missionswerks unter den Falaschas werden von Amerika getragen. Für uns in Deutschland ist es eine Ehrenpflicht; diejenigen Beträge aufzubringen, die zur Erhaltung der Falaschas in Deutschland und zur Entsendung des deutschen Lehrers erforderlich sind. Sie sind nicht sehr groß und wir müssen unserer Religion zuliebe dieses Opfer bringen. Nichts fordern jene Glaubensgenossen von uns als religiöse Festigung und Belehrung, wir dürfen ihnen diese nicht versagen! Rabbiner Dr. Leo Baeck, Berlin; Justizrat Dr. Julius Blau, Frankfurt a. M.; Prof. Dr. Rudolf Cohn, Königsberg i. Pr.; Ch. Eitingon, Leipzig; D. M. Eitingon, Berlin; Prof. Dr. I. Elbogen, Berlin; Landrabbiner Dr. Freund, Hannover; Bankier Bruno Galewski, Berlin; Handelsrichter Max Gins, Breslau; Rabbiner Dr. Goldmann, Leipzig; Julius Goldschmidt, Frankfurt a. M.; Ministerialrat Hans Goslar, Berlin; Rabbiner Dr. Meier Hildesheimer, Berlin; Fabrikbesitzer Dr. Emil Hirsch, Halberstadt; Justizrat Hirschberg, Breslau; Justizrat Holz, Königsberg i. Pr.; Rechtsanwalt A. Horowitz, Frankfurt a. M.; Rechtsanwalt Dr. Katzenstein, Kassel; Rechtsanwalt Dr. Klee, Berlin; Justizrat Kochmann, Gleiwitz; Rabbiner Dr. Sali Levi, Mainz; Dir. Dr. F. Lazarus, Kassel; Alfred Lisser, Hamburg; Dr. Meno Lissauer, Köln; Justizrat Felix Makower,

Berlin; Bankdirektor Hermann Marx, Königsberg i. Pr.; Universitätsprofessor Dr. Eugen Mittwoch, Berlin; Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, München; Universitätsprofessor Dr. Felix Rosenthal, Breslau; Henry Rotschild, Frankfurt a. M.; Dr. Albert Sondheimer, Frankfurt a. M.; Distriktrabbiner Dr. Stein, Schweinfurt; Prof. Dr. N. Stein, Karlsruhe i. Baden; Landgerichtsdirektor Ludwig Stern, Stuttgart; Rabbiner Dr. Weiße, Berlin; Kommerzienrat A. Wolf, Stuttgart; Kammergerichtsrat Leo Wolff, Berlin; Sanitätsrat Dr. Zimmermann, Dresden. — Geldsendungen für das Falaschawerk nimmt die Firma Gebrüder Oppler, Bankkommandite, Berlin W 15, Kurfürstendamm 167/168, Postscheckkonto 11 038, Berlin, entgegen.

Vereinsnachrichten

Jüdischer Studentenverein. Der Jüdische Studentenverein hat mit Beginn des Semesters wieder seine tatkräftige Arbeit aufgenommen. Als seine wichtigste Arbeit sieht er die wirtschaftliche Hilfe, die er seinen Kollegen angedeihen läßt, sowie die kulturelle Arbeit an.

In der letzten Zeit hat die jüdische Gesellschaft Leipzigs großes Interesse für den genannten Verein gezeigt und hoffen wir, daß dieses Interesse nicht abflauen, sondern im Gegenteil noch zunehmen wird. Der Verein hat sich in diesem Semester vieles vorgenommen, was aber nur unter tatkräftiger Mithilfe der Leipziger jüdischen Gesellschaft geleistet werden kann. Wir glauben bestimmt, daß dies der Fall sein wird und daß ein nochmaliger Appell an die Leipziger Judenheit nicht mehr notwendig ist.

Borochohweim. Lohrstr. 11, Erdgesch. Sonnabend, 17. Mai: Vortrag: „Das Problem der Wanderungen (Immigr. und Emigration)“. — Sonnabend, 21. Mai: Vortrag E. Selinger: „Die Lage der jüdischen Arbeiter in Palästina“. Gäste willkommen. Poale Zion.

SPORT

Internationaler Bar-Kochba-Boxabend. Die Boxabteilung des Bar Kochba Leipzig veranstaltete am 2. Mai im Central-Theater vor etwa 1500 Zuschauern ihren ersten internationalen Kampfabend. Organisatorisch sowie rein äußerlich war die Veranstaltung hervorragend aufgezoogen. Leider trübten einige Fehlteile des Kampfgerichts den sonstigen Gesamteindruck, zumal die Leidtragenden gerade Bar Kochbaner waren. — Leipzigs kleinster Boxer Hirschhorn (Bar Kochba 78 Pfd.) gab an Kanold (Heros Weissenfels 94 Pfd.) nicht weniger als 16 Pfd. an Gewicht vor. Obwohl Kanold ein routinierter Kämpfer ist, konnte er gegen den in blendender Form befindlichen Bar Kochbaner nichts ausrichten, und mußte Hirschhorn einen einstimmigen Punktsieg überlassen. H. gewann somit einen schönen von der Firma Th. Althoff gestifteten Pokal. Flaschmann (Bar Kochba 106 Pfd.) hatte in Kayser (Atlas 106 Pfd.) keinen ernstesten Gegner und blieb überlegen Punktsieger. Wilkomirski (Bar Kochba 106 Pfd.) konnte die große Ringerfahrung von Pohl (Punching Halle 106 Pfd.) nicht ausgleichen und verlor nach Punkten. Baldermann (Bar Kochba 121 Pfd.) trieb seinen Gegner Ludwig (Heros Weissenfels 120 Pfd.) in allen Runden vor sich her und traf, wie er wollte. Das Kampfgericht errechnete ein „Unentschieden“, ein Urteil, das in keiner Weise der Leistung Baldermanns entsprach. Rauner (Chemnitz 156 Pfd.) blieb über Lösch (Heros Weissenfels 152 Pfd.) in der 3. Runde durch Disqualifikation Sieger. — In der Pause wurden durch den vorzüglichen Sprecher des Abends, Herrn Dr. Georg Rosenbaum, die Wiener Gäste sowie der Deutsche Meister Liebers (Chemnitz BC.) im Ring vorgestellt, und mit einer stürmischen Ovation bedacht. Der Bar Kochba überreichte den Oesterreichern einen Wimpel. Für die Gäste dankte der Verbandskapitän des Oesterreichischen Amateur-Boxverbandes, Herr Otto Eisenschiml, in herzlichen Worten. Engel und Reiter (beide Bar Kochba) wurden anlässlich ihres 25. resp. 30. Kampfes mit Blumen geehrt. — Dann gab es einen sensationellen Kampf zwischen dem Deutschen Meister Liebers und Reiter (Bar Kochba). Zu Beginn sah es nach einem Kanter Sieg des Meisters aus, als plötzlich von Mitte der 2. Runde an Reiter zu einem grandiosen Endspurt einsetzte, und die letzte Runde, in welcher Liebers mehrfach in Nöten war, glatt an sich brachte. Es reichte aber noch zu einem knappen Punktsieg für Liebers. Engel (Bar Kochba 110 Pfd.) war gegen den mehrfachen österr. Meister Barta (Rapid Wien 114 Pfd.) hervorragend in Form, gestaltete die erste Runde offen, erwischte in der 2. Runde Barta an den Seiten mit einem kurzen Haken auf die Kinnspeits, der diesen sofort in den Knien zusammensackern ließ. Barta überwand zwar die Schwäche bald, verlor aber die Runde glatt. Die letzte Runde ging in heftigen Schlagwechseln an Engel, so daß man den Bar Kochbaner als klaren Punktsieger verkündete. Ein Unentschieden wäre für den Wiener schon schmeichelhaft gewesen. Frischer (Bar Kochba 130 Pfd.) verlor gegen Wannek (Rapid Wien 128 Pfd.) nach schwachem Kampfe nach Punkten. Fiedler (BC. Staßfurt 162 Pfd.) knockte Ludwig (Rapid Wien 164 Pfd.) in einem spannenden Kampfe in der 2. Runde aus.

Städtekampf im Amateur-Boxen. Leipzig schließt Chemnitz 8:6. Im Schloßkeller fand Montag, 9. Mai abends, der Rückkampf der Städtemannschaften Leipzig—Chemnitz statt, den überraschender-

weise Leinisse der Bantamhard CB wucht: Chemnitz rig-LAC. Punkten. nitz und Leicht Loose-Abscher-B nach Pun Chemnitz Halbschw CBC-Ch fen im Pa Mannsch

Unsere Trainings teilungseinhalten und Jugewoch: 6-6-8½ U Training dem Bar wir jetzt Lützsche aller Ab und erw Bar Koch

Schwirfen am 7 Uhr ir 23. Mai, Treffpunktmenstand kommen. lung.

Zweite schauer, Spann Hakoah hatten s entschie Ausgang qualifiz ein Erf

KERE

Keilstraß Spend Spend durch' F Sch, Ra heim 5, Frau G

Nu

Wäsch AD

VE

Neue Kunst klinge

waise Leipzig für sich entscheiden konnte. Ergebnisse der einzelnen Kämpfe:

Bantamgewicht: Reiter-Bar Kochba schlägt Gebhardt CBC.-Chemnitz nach Punkten. — Papiergewicht: Breitenborn-LAC. schlägt Rudert-CBC.-Chemnitz nach Punkten. — Fliegengewicht: Schurig-LAC. schlägt Gabler-CBC.-Chemnitz nach Punkten. — Federgewicht: Gemeiner-Heros-Chemnitz und Engel-Bar Kochba kämpfen unentschieden. — Leichtgewicht: Welsch 2-CBC.-Chemnitz schlägt Loose-Atlas nach Punkten. — Weltgewicht: Frischer-Bar Kochba schlägt Welsch 1-CBC.-Chemnitz nach Punkten. — Mittelgewicht: Pätzold-BC. 22-Chemnitz schlägt Huvel-LAC. nach Punkten. — Halbschwergewicht: Pietsch-Atlas und Rauner-CBC.-Chemnitz kämpfen unentschieden. Das Treffen im Papiergewicht schied bei der Bewertung des Mannschaftskampfes aus.

Unsere Leichtathletik-Abteilung hat folgenden Trainings-Plan aufgestellt und bitten wir die Abteilungsmitglieder die einzelnen Zeiten pünktlich einhalten zu wollen. Montag: 6-8 1/2 Uhr Herren und Jugend; Dienstag: 6-8 1/2 Uhr Damen; Mittwoch: 6-8 1/2 Uhr Herren und Jugend; Freitag: 6-8 1/2 Uhr Training für sämtliche Mitglieder. Das Training findet, wie bereits bekanntgegeben, auf dem Bar Kochba-Platz in L.-Eutritzsch statt. Da wir jetzt kurz vor dem Groß-Staffel-Lauf Lätzschena-Leipzig stehen, ist das Erscheinen aller Abteilungsmitglieder zum Training Pflicht und erwarten wir, daß diese ihrer Pflicht dem Bar Kochba gegenüber genügen werden.

Schwimmabteilung. Sonntag, den 15. Mai, Treffen am Fleischerplatz, an der Uhr, zur Radpartie nach Rötha in die Baumbüte. Abfahrt pünktlich um 7 Uhr früh. Rückkehr gegen Mittag. Sonntag, den 23. Mai, traditioneller Ausflug nach Wernsdorf. Treffpunkt 7,35 Uhr Hauptbahnhof, Osthalle. Blumenstand. Radfahrer Räder mitbringen. Gäste willkommen. Neue Badehosen bei Althoff, Sportabteilung.

Zweites Hakoah-Spiel in Amerika. 40 000 Zuschauer. Neuyork. Am 1. Mai fand das mit Spannung erwartete Zusammentreffen der Wiener Hakoah gegen die Giants statt. 40 000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Das Spiel endete 2:2 unentschieden. Zur Pause führte Hakoah 2:0. Der Ausgang des Spiels der Hakoah gegen die bestqualifizierte amerikanische Mannschaft wird als ein Erfolg für die Hakoah gebucht.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.) Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341 Spendenausweis: Pessach-Aktion (2. Ausweis): Spendenausweis: Pessach-Aktion: 3. Ausweis: durch Herrn Katzenellenbogen: N. Brod u. Sohn, Sch. Rapaport je Mk. 20, Margulis 10, G. Freudenheim 5, zus. Mk. 55; Rich. Pelz 1. Rate Mk. 10, Frau Golda Diamant anl. Geburtstag 5, S. Schwa-

menau anl. Geb. e. Tochter 5, Rechnungsdifferenz durch Herrn Kreistmann 3.50, Curt Isakowsky anl. Verlobung 5, Heinrich Lombik u. Frau anl. Geb. i. zweiten Sohnes Wolfgang 2 Bäume Mk. 12; Büchsenleerung (Spenden unter Mk. 1 werden im Ausweis nicht veröffentlicht): Humboldt-, Eberhard-Ufer-, Lortzing-, Färber- u. Yorkstr., Rosentalgasse (durch J. J. W. B.): Feder 6.50, M. Fisch 1, Buchsbaum 1.55, Melamed 1.14, Gleitmann 2.10, Ober 1.33, Verständig 2, Künstler 2.20, Unger 1, Süßmann 2.50, Goldstein 6, L. Lebowitz 2.18, Rubel 1.20, A. D. Gross 2, Salomon 1.39, Ch. Außenberg 3.45, L. Sassower 1.21, Mängelgrün 1.63, D. Weitz, Kastner je 1, I. Gold 1.10, Dr. Strauß 1.37, A. Eidelmann 3.47, Witteles 1.67, Wanderer 1.51, Reichwald 1, Kolländer 1.03, Nadelreich 1.45, Hochmann 4, Fajarowitsch 1.45, Suhl 1, Kling 1.20, Kaluß 1, diverse 3.51, zus. Mk. 66.84; Nikolaistr. (durch Max Meisels): Rubin 1, Gebr. Zucker 1.67, Dr. Rosen 2, Mendel Wydra 20, I. Spielmann 3.10, Kitnitzki 1.38, M. Sigall 1, Kremener u. Co. 4.03, Rabinowitsch u. Co. 2, S. Wein 2.75, M. Grünberg 1.14, Reichwald 2, M. Katz 1, Lichtstein u. Co. 2.57, Gebr. Beilin 2, B. Blumenfeld 1, Zellners Rest. 21.67, M. Pfefferbluth 3.02, L. u. W. Fuchs 10, Marmarstein 2, S. Preczep 2, Besser 2.10, J. Margulis 2.47, Ch. Lewertow 1.30, I. B. Sachs u. Co. 50 Dollarcent, 2.10 polk. Zloty u. 48 Pf., diverse 6.42, zus. Mk. 103.05; Emilien- u. Windmühlenstr.

(durch Heinrich Segall): Dr. Benedek 1.50, Garfunkel 2.62, Bielawsky 0.50, zus. M. 4.63; Ferd.-Rhode-, Nikolal-, Reichsstr., Goldhahngasse: H. Baum 12.63, Rest. Zellner: Büchse I. Holzer 3, P. Poser 2.79, diverse 1.47, Strumpfhaus Alseia W. S. Wesser 5.07, Jul. Flam 1.18, zus. Mk. 26.14, Gesamtsumme Mk. 296.15.

Berichtigung zum Spendenausweis vom 6. Mai. Es muß heißen: Josef Rübner, Pessach-Spende Mk. 8; Büchsenleerung: M. Koppold, Nordstraße Mk. 2.50, A. Ketzlach, Wedellstraße Mk. 2.45.

Ohne Bodenkauf keine Kolonisation, ohne Kolonisation kein jüdisches Palästina; darum fördert großzügig den Keren Kajemeth Lejisrael!

Zahlet den Scheck!

Aus der Geschäftswelt

Erhaltung der Jugend durch Radium in Radiosclerin

Von Dr. med. Franz Jonas.

Die moderne Lebensweise macht uns zu abgehetzten, überanstrengten, früh alternden Menschen. Jedermann vergißt im Existenzkampf seinen kostbarsten Besitz sich zu erhalten: Gesundheit, Jugendfrische, Tatkraft, Gedächtnis, Ausdauer. Nach dem Ausspruch eines berühmten Arztes ist der Mensch so alt wie seine Schlagadern. Rechtzeitiges Vorbeugen bei zweckmäßiger Lebensweise, das ist die Parole jedes vernünftigen Menschen. Niemand sollte warten, bis der Arzt die Verkalkung der Schlagadern feststellt. Radium, das kostbarste Wunderelement der Natur, enthält die unerschöpflichen Kräfte, die wir suchen. Die Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74, stellt in der Form des Radiosclerin (DRP. Wz. Nr. 313844) echtes Radiumsalz der Aertzschaft und dem Publikum zur Verfügung. Radiosclerin, über das ein Prospekt dieser Ausgabe beiliegt, enthält neben wertvollen Blutnährsalzen echtes Radiumchlorid; seine Radioaktivität wird garantiert und untersteht amtlicher Kontrolle. Die Radiosclerintrinkkur ersetzt vielen verjüngungsbedürftigen Menschen die Bäder in Gastein, Baden-Baden usw. Radium in Form der Radiosclerintabletten beseitigt die Ablagerungstoffe, entlastet durch Herabsetzung des Blutdrucks das Herz und steigert den gesamten Stoffwechsel. Die Radiosclerintrinkkur ist das Mittel gegen Schlagadernverkalkung, Alterserscheinungen, Gicht, Rheumatismus, Neuralgie, Nervenentzündung, chronischen Gelenkrheumatismus u. a. — Dreimal täglich sind je 1-2 Tabletten Radiosclerin, in etwas Wasser gelöst, zu trinken. Eine besondere Diät ist nicht erforderlich. Empfehlenswert ist der hauptsächlichliche Genuß von Milch, leichten Mehlspesen, Obst in jeglicher Form, Fisch, Geflügel, Kalbfleisch.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.

Herrenhüte JULIUS MÜLLER Mützen-Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30 u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

Nun habe ich es satt!

Advertisement for a laundry service (Wohlwäscherei) with illustrations of a man and a woman. Text: 'Immer zerreiße ich meine Krawatte... Ich mache es wie Du und schaffe jetzt meine Wäsche zur Wasch- und Plättanstalt Wohlwäscherei... Gardinenspannerie und Reinigung... Gellertstr. 12-14 Tel. 27 994... Wäscht Kleider und Blusen, sowie Familienwäsche Abholung und Lieferung frei Haus'

Advertisement for Vesta sewing machines. Text: 'Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie kostenlos einen Kursus im Schneidern, Weißnähen gründl. Unterricht im Stücken und Stopfen... Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen... CARL WINKLER Hauptgeschäft: Reichstr. 2 Ecke Grimmaische Straße und Neumarkt 18 „Hohmanns Hof“'

Advertisement for musical instruments. Text: 'Neue und gespielte Pianos u. Flügel Teilzahlung gestattet... Harmoniums auch mit 4stimmig. Spielapparat... Notensänder u. Pulte, ältere Violinen Mandolinen, Gitarren, Lauten... chrickel Münzgasse 20 Durchgang... Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen'

Achtung Hausbesitzer!

Advertisement for L. Roiterstein, Leipzig Klempner. Text: 'Zur Ausführung sämtlicher Dacharbeiten, wie Neuumdeckung und Reparaturen von Blech-, Schiefer- und Ziegeldächern, empfiehlt sich geprüfter jüdischer Klempnermeister. Desgleichen Übernahme von Gas- und Wasseranlagen sowie Badeeinrichtungen bei billiger Berechnung. L. Roiterstein, Leipzig Klempner Gerberstr. 54 Telefon 26829 (Nebenstelle) Sämtliche Reparaturen werden billig ausgeführt!'

Haunstein & Kirchhof, Brühl 22

Advertisement for Haunstein & Kirchhof. Text: 'Eisen-, Stahl-, Kurzwaren- und Werkzeug-Handlung... Wirtschaftsartikel, Innen-Dekorationsartikel... Gegr. 1888'

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“ zu Leipzig

Advertisement for a Hebrew school. Text: 'Pfaffendorfer Straße 4, II. Etage... Anmeldungen für das neue Schuljahr werden für alle Jugendklassen sowie für die Erwachsenen-kurse täglich von 11-12.30 Uhr vorm. und von 2.30-3.30 Uhr nachm. entgegengenommen. Anmeldungen für den hebräischen Kindergarten werden täglich von 9-10 Uhr vorm. entgegengenommen. Näheres siehe im redaktionellen Teil der Zeitung... Dr. M. Woskin-Nahartabi, Schulleiter'

Das neue Germania Rad

Advertisement for Germania bicycle. Text: 'Fabrikat Seidel & Naumann... kostet nur 120 Mk. Auf Wunsch bequeme Teilzahlung... Albert Osterwald G. m. b. H., Goethestraße 1, am Augustusplatz'

Institut für Ungeziefer- u. Schädlinge-Bekämpfung

Advertisement for pest control. Text: 'Kammerjäger Kurt Küttner, Leipzig Hainstraße 9, Telefon 24982... Vertilgung von Ungeziefer jeder Art — Neuestes Vergasungsverfahren... Garantie: Bezahlung nach Erfolg... Diskrete und kostenlose Auskunft — Erste Referenzen'

Jüngere Kontoristin

Advertisement for a job opening. Text: 'per sofort gesucht, Sonnabends geschlossen. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter R. B. 25 an die Exp. d. Blattes erbeten.'

2 Zimmer mit Küche oder 3 Zimmer mit Küchenbenutzung per sofort zu mieten gesucht.

Advertisement for a rental property. Text: 'M. 500.— Abstandsgeld wird gezahlt. Evtl. passende Niederlage, die als Wohnung ausgebaut werden kann Off. unter J. 58 an die Gesch. d. Bl. erbeten.'

MUSIKHAUS
REMMLER & CO.
 TRÖNDLINRING 3 - ECKE NORDSTR.

Für die Sommerzeit:
 Reise - Koffer - Sprechapparate
 von M. 39.— an
 Schallplatten und Nadeln
 vieler Marken

Für das Heim:
 Preiswerte Tisch- u. Standapparate



HEIRAT

Suche für nahe Verw.,
 40 Jahre, aus bestem jüd.
 Hause, geschäftlich wie
 wirtschaftl. äußerst tücht.
 passend. Lebensgefährt.
 aus guter Familie. Ged.
 u. reichliche Friedensausst.
 steuer und Barvermögen
 vorhanden. Ernstgem.
 Zuschriften mit Bild u.
 280 an die Exped. des
 Allgem. Jüd. Familienbl

Offeriere frei Haus!

Spatenbräu hell und dunkel — Hackerbräu
 hell und dunkel — Pilsner Kaiserquell —
 Radeberger Pilsner — Fürstenberg Bräu —
 Sternburg, hell u. dunkel — Hacker Nährbier
 — Köstritzer Schwarzbier — Malzbier — Ber-
 liner Weißbier — Döllnitzer Gose sowie sämt-
 liche Mineral- und Heilwässer

Weine und Liköre

Adolf Weigler, Leipzig

Likör- und Mineralwasser-Fabrik
 Tauchaer Straße 22 ::: Telephon 24960

**Kaffeehaus
 Küster**
 Leipzig
 Plauensche Straße 13

Täglich nachmit-
 tags und abends
**Künstler-
 Konzerte**

Eigene Konditorei

Feurich

Dieberühmte Weltmarke
 75 jährige Erfahrung im
 Pianofortebau

Bequeme Teilzahlung

Kolonnadenstraße 30
 LEIPZIG

Weimann

Hole jeden kleinen u. größeren Posten
Lumpen — Papier — Knochen
 bei Privaten und Industrie-Firmen zu
 kulanten Kassa-Tages-Preisen. Karte
 genügt. Telephon-Nummer 13442

Nikolaistr. 8

Gesucht
 von jung. bess. Ehepaar mit 1/2-jähr. Töchterchen
 1—2 Zimmer evtl. mit Küchenanteil bis 1. Juni 27.
 Off. unter L. 324 an die Geschäftsstelle d. Bl.

A. JASKIEL
 Dekorations - Malerei

Sophienstraße 42 II
 Erstklassige und ein-
 fache Ausführung

191. Sächs. Landes-Lotterie
 140000 Lose 63000 Gewinne und 1 Prämie
Höchstgewinn
 im günstigsten Falle:

500 000
 spez. **300 000**
200 000
150 000
100 000
3 x 50 000
 usw.

Ziehung 1. Klasse 18. u. 19. Mai
 Lospreise:

1/10	1/5	1/2	1/1
3 M.	6 M.	15 M.	30 M.

Paul Lippold
 Staats-Lotterie-Einnehmer
Leipzig, Brühl 4
 Postfachkonto Leipzig 50627

**Färberei und
 chemische
 Waschanstalt**
ADLER
 Filiale: Nordstraße 21

Erstes
 Spezialhaus
 für Kinderwagen
 Kindermöbel
 Korbmöbel
 Alle Korbwaren

ADOLPH MICHALSKY
 Ranstädter Steinweg 12 / Telephon Nr. 11417

Damentaschen

Reizende Neuheiten in Pariser und Wiener
 Modellen zu staunend billigen Preisen. Vor-
 zeiger dieser Annonce erhält 10% Rabatt

J. Löwenberg, Hainstr. 14

Israelitischer Wohltätigkeitsverein „Rasche Hilfe“, e. V., zu Leipzig

Sonnabend, den 14. Mai 1927, im Restaurant »Matthäuser«, Rosenthalgasse pünktlich 8.30 Uhr abends

MITGLIEDERVERSAMMLUNG UND VORTRAGSABEND

Tagesordnung: I. Vortrag des Herrn Gemeinderabbiners Dr. Goldmann über die Not der Juden in Deutschland. II. Aussprache.
 III. Ergänzungswahlen. IV. Verschiedenes. Gäste willkommen! Eintritt frei!